

Der Streit um Diodor und Theodor zwischen den beiden ephesinischen Konzilien ¹

Von Luise Abramowski

Die Geschichte des Präludiums zum Drei-Kapitel-Streit stellt den, der versucht, sie darzustellen, vor eine Reihe von Problemen. Zwar fehlt es weder an Quellen noch an Bearbeitungen, doch sind gerade die letzteren so verschieden ausgefallen, daß sie samt den Quellen selbst einer neuen Behandlung bedürfen.

Eduard Schwartz hat im zweiten Teil seiner „Konzilstudien“ (1914) ² mit der ihm eigenen Überlegenheit ein lebendiges Bild der Vorgänge entworfen.³ Ein ganz anders ausgefallener Versuch liegt in Robert Devreeses „Essai“ über Theodor von Mopsuestia vor (1948),⁴ während zwei Aufsätze von Marcel Richard (1942 und 1948)⁵ in den Grundzügen Schwartz folgen, darüber hinaus aber unsere Kenntnisse besonders in der armenischen Vorgeschichte des berühmten Tomus des Proklus überraschend erweitern. Ein Artikel von Devreesse,⁶ den sein Verfasser inzwischen selber als überholt betrachtet,⁷ wird im Folgenden nicht berück-

¹ Der hier vorgelegte Aufsatz ist ein für den Druck nachträglich ergänzter Exkurs meiner im August 1955 abgeschlossenen Dissertation „Untersuchungen zum literarischen Nachlaß des Nestorius“. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn Prof. M. Richard-Paris für seine wertvollen brieflichen Hinweise und für die Vermittlung seiner schwer zugänglichen Festschriftaufsätze danken.

² Schriften d. wiss. Ges. i. Straßburg. 20. Heft (1914), p. 18 ff.; dazu Cod. Vatican. 1431, Abh. d. Bayr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 32. Bd. 6. Abh. (1927), p. 91 ff.

³ Schwartz wird, was die Person des Rabbula betrifft, kritisiert und korrigiert von Peeters: *La vie de Rabboula* (Subsidia hagiographica 27, t. I [Brüssel 1951] p. 139—170), p. 157 ff.

⁴ p. 125—161 (Studi e Testi 141).

⁵ *Acace de Mélitène, Proclus de Constantinople et la Grande Arménie. Mémorial Louis Pétit*. Paris 1948 p. 393—412. *Proclus de Constantinople et le théopaschisme*. RHE XXXVIII (1942) p. 303—331.

⁶ *Revue de Sciences religieuses* 1931 p. 543—565.

⁷ *Essai* p. 140 n. 3.

sichtigt. Da Devreesse im *Essai* weder auf Schwartz noch auf Richard eingeht — die beiden älteren Abhandlungen werden im Zusammenhang der entsprechenden Paragraphen nicht einmal genannt, mit Ausnahme eines Verweises auf eine Retroversion in den Konzilstudien — müssen die beiden Versionen nacheinander referiert werden. Richards Artikel dagegen, die schon dasselbe Quellenmaterial benutzen können wie Devreesse, werden bei den Lösungsversuchen eingesetzt werden.

Beginnen wir mit Schwartz.

Sofort nach dem Tode Maximilians von Konstantinopel (12. April 434) wird Proklus ordiniert (p. 18 ff.).⁸ Ein Jahr vorher (vor dem 23. April 433) hatte man zwischen Antiochien und Alexandrien Frieden geschlossen, den aber längst nicht alle orientalischen Bischöfe anerkannten. Ihr Widerstand mußte beseitigt werden. In dieses Unternehmen trat Proklus sogleich ein (*Collectio Casinensis* = ACO I 4 Nr. 22) (p. 20), nicht zur Freude der „Nestorianer“ (Coll. Cas. Nr. 232. 233). Johannes von Antiochien begrüßt den neuen Konstantinopeler Kollegen freundlich (Coll. Cas. Nr. 233); er hofft auf seine Hilfe gegen den Widerstand, auf den der Friede von 433 in der Diözese stieß. Am 3. Aug. 436⁹ folgte auf das Verbannungsdekret für Nestorius eine Konstitution gegen seine Anhänger (cf. Coll. Cas. Nr. 280). Kurz darauf, noch 436, wird der Tribun Aristolaus zur endgültigen Befriedung in den Osten geschickt (die Zeit geht aus Coll. Cas. Nr. 287 hervor, abgefaßt 437). Die Bischöfe von Cilicia I unterwerfen sich noch im selben Jahr (Coll. Cas. Nr. 281). Kyrill knüpft an diese Reise des Aristolaus größere Hoffnungen (Coll. Cas. Nr. 300. 283. 284) als ihm erfüllt zu sehen vergönnt war: nur Nestorius wurde verworfen, nicht auch die antiochenische Christologie. Eine Synode in Antiochien schließt 437 die Reise des Tribuns ab; Johannes schickt ein Synodalschreiben an Proklus (Coll. Cas. Nr. 287), an dessen Schluß man sich weitere Maßnahmen verbittet. Kyrill seinerseits scheint dämpfend („vermutlich weil er den Hof nicht auf seine Seite bekam“) an Aristolaus geschrieben zu haben (*Collectio Sichardiana* Nr. 14 ACO I 5 p. 311, 15 ff.), vielleicht auch an mehrere Bischöfe (p. 313, 14 ff.). Johannes berichtet den Schluß der Affäre auch Kyrill und empfängt eine „spitzige Antwort“ (Coll. Cas. Nr. 298), „komplimentenreich, im Grunde aber bitterböse“ (p. 21. 22).

Der erste Angriff gegen Theodor von Mopsuestia geht von Rabbula von Edessa aus. Nachdem er auf dem ephesinischen Konzil noch der Meinung seines Patriarchen Johannes war, änderte er diese plötzlich (noch vor

⁸ Seitenzahlen und Rückverweise („s. p. . .“) ohne weitere Angaben beziehen sich zunächst auf die „Konzilstudien“, später auf den „*Essai*“. Die in den Konzilstudien und bei Richard, Proclus . . . verwendete Zählung des „Synodikons“ nach Lupus wird stillschweigend nach der Ausgabe in den ACO (= *Acta conciliorum oecumenicorum* ed. Schwartz, 1914 ff.) modernisiert, ebenso andere Angaben.

⁹ In den Konzilstudien heißt es noch 435. Ich halte aber den von Schwartz später geführten Beweis (z. B. *Cod. Vatic.* 1431 p. 92) für das spätere Datum für gelungen.

dem Frieden von 433) und verfluchte Theodor und seine Schriften öffentlich. Andreas von Samosata, dem der Gesinnungswechsel durch Edessener mitgeteilt worden war, setzte Johannes von Antiochien davon in Kenntnis (Coll. Cas. Nr. 132, geschrieben vor Ostern 432) (p. 23), der seinerseits ein Synodaldekret an die Bischöfe der Osrhoene richtete, sich der Gemeinschaft mit dem Abtrünnigen zu enthalten (Coll. Cas. Nr. 133). Rabbula wandte sich an Kyrill (Coll. Cas. Nr. 200 ein Exzerpt, dort die weiteren Stellen), der ihm „freundlich“ antwortete (syrisch Overbeck, S. Ephraemi . . . opera, 1865, p. 226 ff.) und ihm zwei seiner Schriften mitschickte, von denen Rabbula eine ins Syrische übersetzte (p. 24). Nach dem Frieden von 433 trat Rabbula wieder in Gemeinschaft mit Johannes und den gemäßigten Antiochenern, z. B. Andreas von Samosata (cf. Coll. Cas. Nr. 189 mit 194 und dem Zitat in Nr. 255). Da in der Diözese Oriens zunächst nichts auszurichten war, verbündete Rabbula sich mit Acacius von Melitene, der schon während der Unionsverhandlungen die Verdammung der Lehre Theodors verlangt hatte (Coll. Cas. Nr. 172 = 304);¹⁰ beide warnten die Bischöfe Armeniens vor den Schriften Theodors. Eine Synode der cilicischen Bischöfe, die damals noch nicht von Nestorius abgefallen war, protestierte dagegen mit der Behauptung, daß die Motive der Warnung nicht sachliche, sondern persönliche seien. In diesem Widerstreit der Meinungen schickte die Synode der Armenier zwei Presbyter^{10a} mit libelli der Armenier und einem Band von Theodor-Exzerpten, vermutlich edessenischer, bzw. melitenensischer Zusammensetzung, zu Proklus nach Konstantinopel, um seine Entscheidung einzuholen (Liberatus X ACO II 5 p. 110 ff. mit wörtlichen Auszügen aus Innozenz von Maronea ACO IV 2 p. 68 f., dort aber die Motivierung für das Vorgehen der Theodor-Gegner falsch) (p. 25). Proklus verfaßte daraufhin seinen Tomus ad Armenios (435); Theodor wurde nicht erwähnt, denn das hätte nicht nur die strengen Nestorianer, sondern auch die ganze Partei des Johannes von Antiochien in Harnisch gebracht.

Rabbula starb am 8. Aug. 435,¹¹ ihm folgte sein Gegner Ibas auf den Bischofssitz. Um diese Zeit reiste der Diakon und Archimandrit Basilius,^{11a} offenbar nicht zufrieden mit der diplomatischen Lösung der armenischen

¹⁰ Nach dem nur in Cod. Vat. 1431 Nr. 44 enthaltenen Schluß von Kyrills Brief Nr. 57 an den Diakon Maximus hat man sich auch Firmus von Kappadocien als Teilnehmer an diesem Komplott zu denken. — Peeters: La vie de Rabboula p. 160, ist gegen Schwartz der Meinung, daß der erste Schritt nicht von Rabbula und Genossen getan wurde, sondern von Ibas.

^{10a} Wie Richard, Acace p. 407 ff. zeigt, kamen die Presbyter aus eigener Initiative!

¹¹ Peeters, l. c. p. 168 verlegt das Datum auf den 7. Aug. 436, doch zu Unrecht (Richard).

^{11a} Dieser Basilius, den Schwartz und, wie man sehen wird, auch Devresse als historische Persönlichkeit behandeln, ist gerade in dieser Eigenschaft höchst zweifelhaft. Richard neigt zu der Ansicht, daß er nur überlieferungsgeschichtlich eine Rolle spielt, insofern als das Dossier, aus dem Innozenz v. Maronea und Spätere schöpfen, seinen Namen trägt. Es bedarf noch einer Untersuchung des Gegenstandes; „Basilius“ ist hier auszuschalten.

Affäre durch Proklus, samt den armenischen Libellen, dem Tomus des Proklus und einem eigenen Schriftchen nach Alexandrien (Innozenz, Liberatus) (p. 26). Kyrill wurde damit noch nicht zum offenen Kampf gegen Theodor bewegt (Innozenz' Behauptung, die Bücher gegen Theodor und Diodor gehörten in diese Zeit, ist falsch, stimmt aber für das von Liberatus hinzugefügte *De incarnatione* cf. *Coll. Cas. Nr. 299*), aber die dogmatischen Formeln, die er durch Aristolaus den Orientalen aufzuerlegen wünschte (s. p. 21), richteten sich wahrscheinlich auch gegen Theodor. Basilius (von Kyrill ermuntert?) kehrte mit seinem Dossier nach Konstantinopel zurück und legte es um ein weiteres Libell vermehrt Proklus vor (das zweite Libell nach Tillemonts Nachweis in den Akten des 5. Konzils, *Mansi IX col. 240—242*, wo durch die Überschrift die Verfasserschaft verdeckt ist). Proklus ging nicht darauf ein (Innozenz, Liberatus); Basilius richtete ein drittes Libell offenbar an den Kaiser, wieder erfolglos. Daraufhin schrieb Kyrill wahrscheinlich zurückhaltender an Aristolaus (s. p. 22).

Das bisher gescheiterte Unternehmen wurde wieder aufgenommen durch den antiochenischen Diakon und Archimandriten Maximus, der ein Gegner des Johannes war, mit Kyrill dafür um so besser stand (*Cod. Vat. 1431 Nr. 43. 44*).¹² Er erschien in Konstantinopel (p. 27) und hetzte gegen Theodor. Ibas hatte inzwischen die von den Armeniern eingereichten Exzerpte ins Syrische übersetzt und als orthodox verbreitet (Proklus an Johannes, *Mansi IX col. 270 f.*). Statt direkter Maßnahmen schickte Proklus den Tomus ad Armenios jetzt nach Antiochien mit einem Begleitbrief, in dem die Orientalen zur Unterschrift aufgefordert wurden, und legte die aus Armenien mitgelieferten Exzerpte bei (Fragmente aus dem Begleitbrief: *Facundus, Pro defensione trium capitulorum [PL 67] I,1. Kyril, Expos. symb. ACO I,1,4 p. 60,15—18. Innozenz von Maronea, De his qui unum etc. ACO IV 2 p. 73,1—27. Den Beweis für die Zugehörigkeit dieser Stücke führt Schwarz p. 47. Richard korrigiert diese Behauptungen, Proklus p. 323 ff. und zieht daraus die theologiegeschichtlichen Konsequenzen*) (p. 28). Ibas sollte die Exzerpte, deren Verfasser nicht genannt wurde, ausdrücklich verurteilen, hieß es in einem besonderen Schreiben an Johannes (*Mansi IX col. 270 f.*). Alle¹³ diese Schriftstücke ließ Proklus durch seine Diakone Theodot und Maximus¹⁴ nach Antiochien befördern (*Fac. VIII,2 Liberatus X. Fac. VIII,2; I,1 tauchen die Schreibungen „Theodorum“ und „Theodosio“ auf, sie sind in „Theodotum“ bzw. „Theodoto“ zu korrigieren*).

Die Übersendung des Tomus und der ihn begleitenden Schriftstücke veranlaßte Johannes, eine Synode nach Antiochien einzuberufen (*Coll. Sich. Nr. 14 am Anfang*). Die am Schluß erwähnten litterae sind der Brief Nr. 14

¹² Nicht ca. 437 geschrieben, wie Konzilstudien p. 27 Anm. 5 behauptet, sondern schon 435 (bzw. 436), s. *Cod. Vat. 1431 p. 91 f.*

¹³ An diesem Punkt weicht Richard (*Proclus*, p. 305 mit n. 1) von Schwartz ab.

¹⁴ Schwartz rechnet mit zwei Diakonen des Namens Maximus, einem in Antiochien und einem in Konstantinopel.

selbst). Die Synode beschloß die Unterzeichnung des Tomus, die angefügten Exzerpte wurden aber nicht verdammt, weil man sie als Eigentum Theodors erkannte. Man schrieb an Kyrill und berief sich auf den Frieden von 433, Kyrill möge auch jetzt gegen die Neuerungen des Proklus den Frieden schützen (Coll. Sich. Nr. 14).¹⁵ Johannes hatte bereits 432 Kyrill überraschend freundlich geschrieben (Coll. Cas. Nr. 80), „jetzt naht er ihm wieder mit größter Deferenz, um nicht das Opfer einer Allianz zwischen Alexandrien und Konstantinopel zu werden“ (p. 29).

Um diese Zeit muß Kyrill nach Jerusalem gereist sein, wo ihm ein hoher Hofbeamter eine umfangreiche und mit vielen Unterschriften versehene Eingabe überreichte, die Klage darüber führte, daß die Orientalen statt Nestorius nun Theodor verehrten (Kyrill ep. 70. Coll. Cas. Nr. 297. Mansi IX col. 243. 246). Nach Kyrills Rückkehr nach Alexandrien besuchte ihn dort der Archimandrit Maximus (ep. 69. 70), der in der Diözese Oriens herumgereist war und zur Verdammung Theodors aufgefordert hatte, indem er kaiserliche Vollmachten vorschützte (Coll. Cas. Nr. 285), aber ohne Erfolg. Vor der Reise nach Alexandrien hatte Maximus Acacius von Melitene besucht, der an Johannes von Antiochien schrieb (ebenfalls mitgeteilt in Kyrills ep. 69 = Cod. Vat. 1431 Nr. 36, latein. Coll. Cas. Nr. 296). Auch Kyrill hatte nach Antiochien geschrieben (ep. 67; neuer Text ACO I 1,4 p. 37 ff.)¹⁶ als Antwort auf den Brief der antiochenischen Synode (s. p. 29). Dieser Brief fiel nicht besonders freundlich aus (p. 30). Wie 437 (s. p. 22) wird gedroht, Johannes solle mit den Nestorianern nicht sanft umgehen; gemeint sind wohl Ibas und Theodoret (cf. Coll. Cas. Nr. 301). Zur gleichen Zeit wie der Brief an Kyrill (s. p. 29. Coll. Sich. Nr. 14) wurden wahrscheinlich von der antiochenischen Synode die beiden parallelen Briefe an Proklus und an den Kaiser geschickt (Liberatus X. Zitate aus dem Brief an Proklus: Fac. I,1.¹⁷ II,2. VIII,1.5. Coll. Cas. Nr. 286; an den Kaiser: Fac. II,2. VIII,3.5. XI,4. Coll. Cas. Nr. 290 a). Aus den Briefen an den Kaiser und Kyrill läßt sich das ungefähre Datum dieser antiochenischen Synode feststellen: nach der Überführung der Gebeine des Johannes Chrysostomus nach Konstantinopel, die am 27. oder 28. Januar 438 stattfand (an den Kaiser) und um die Zeit des Festes der makka-bäischen Märtyrer (an Kyrill), also August 438 (p. 31).

¹⁵ Richard ist mit Schwartz der Meinung, daß die Unruhestifter Maximus und Genossen sind.

¹⁶ Korrektur zu Konzilstud. p. 30 Anm. 5: von dieser Anmerkung, die sich auf Kyrills ep. 67 bezieht, ist nur die erste Hälfte richtig. Die von Schwartz mitgeteilten Übersetzungen sind nicht solche von ep. 67, sondern von ep. 69 an Acacius von Melitene.

¹⁷ Es ist darauf zu achten, daß Schwartz und Richard p. 306 und öfter die genannten Exzerpte alle demselben Brief des Johannes und seiner Synode an Proklus zurechnen. Nur mit dem Fragment Coll. Cas. Nr. 286 macht Richard eine Ausnahme (p. 318); er weicht darin von Schwartz und von Devreesse ab und folgt Tillemont.

Kyrill schrieb nicht nur jenen Brief nach Antiochien (s. p. 30), sondern verfaßte auch die drei Bücher gegen Diodor und Theodor (cf. ep. 69) sowie eine Auslegung des Nicänums, welche letztere er in einem „pergamentenen Prachtexemplar“ durch Maximus¹⁸ an den Kaiser schickte (cf. ep. 70), sozusagen als Gegengift auf den Brief der Orientalen an den Kaiser (Beleitbrief an den Kaiser Coll. Cas. Nr. 288).

Das konnte sich Johannes nicht länger gefallen lassen: er berief wieder eine Synode, die einen neuen Brief an Kyrill abschickte. Er kann nur erschlossen werden aus Kyrills ep. 72 an Proklus und Kyrills Antwort an Johannes, Coll. Sich. Nr. 15; beide setzen Äußerungen des Johannes und seiner Synode voraus, die im Brief der Synode vom August 438 an Kyrill, Coll. Sich. Nr. 14, nicht enthalten sind¹⁹ (p. 32). Sie, die Orientalen, wollten sich lieber verbrennen lassen, als die beiden Kirchenlehrer verdammen (ep. 72 Kyrill an Proklus). Damit drohte ein neues Schisma.

Die Reaktion Kyrills? Ein erstaunlicher Rückzug! Er schrieb an Proklus (ep. 72), was die Antiochener bereits im August 438 erbeten hatten; man habe 431 Theodor trotz des verkehrten Symbols (er meint die von Charisius überreichte *ἐκθεσις*, die in den ephesinischen Akten mit Theodor nichts zu tun hat) nicht verurteilt (p. 33); man müsse auch jetzt ein Schisma vermeiden, also vor allen Dingen Maximus besänftigen. Auf diesen Wink hin lenkte Proklus ein und schrieb in entsprechenden Tönen an seinen Diakon Maximus nach Antiochien (Fac. VIII,2,5.). An Johannes und seine Synode schrieb Proklus, die Exzerpte am Schluß des Tomus seien anonym gewesen; er denke nicht daran, Verstorbene zu verdammen (Fac. VIII,2,5.). Da Proklus Theodor und Diodor nicht mit Namen genannt hatte,²⁰ fiel es ihm leichter als Kyrill, den Kurs zu ändern. Aber Kyrill spielt in der Antwort auf das antiochenische Synodalschreiben (s. p. 32), in dem er seinen Brief an Proklus zitiert, „keck und frech die Rolle des Wolfes, der kein Wässerchen getrübt hat“, und läßt Maximus²¹ fallen (Coll. Sich.

¹⁸ Nach Richard p. 315 ist Maximus nach seinem Besuch in Alexandrien zunächst nach Antiochien gegangen.

¹⁹ Konz. Stud. p. 32 Anm. 5 führt den Beweis. An derselben Stelle kommentiert Schwartz Coll. Cas. p. 208, 25—27 (die Überleitung von Nr. 286 zu Nr. 287) so, daß die beiden von Rusticus weggelassenen Briefe „pro Diodoro et Theodoro“, die Nr. 287 (Brief der antioch. Synode von 437 an Proklus) bei Irenäus ursprünglich umrahmten, der Brief der antiochenischen Synode vom August 438 (Coll. Sich. Nr. 14) an Kyrill und der spätere, verlorengegangene Brief der Orientalen an Kyrill gewesen seien. Im Apparat der Ausgabe der Coll. Casinensis aber, sieben Jahre später, hält er die beiden weggelassenen Briefe für die Parallelstücke zu Nr. 286, also wohl Coll. Sich. Nr. 14 an Kyrill (wie in der älteren Auslegung), als zweites Stück jedoch den Brief der antiochenischen August-Synode an den Kaiser. Diese Exegese dünkt mich die richtige.

²⁰ Dieser Umstand wird von Richard ganz anders bewertet.

²¹ Gemeint ist der antiochenische Archimandrit und Diakon. Richard ist wie Schwartz von der Existenz zweier Diakone mit dem Namen Maximus überzeugt (p. 312). In der Datierung der Briefe des Proklus Fac. VIII, 2. 5. unterscheidet er sich von Schwartz mit Recht.

Nr. 15) (p. 34). Die Kritik des 5. Konzils an diesem Brief²² war leicht, nichtsdestoweniger ist er echt.

Auf Veranlassung des Proklus schickte Theodosius zum Abschluß der Angelegenheit ein Schreiben an die antiochenische Synode: man solle nichts gegen Männer unternehmen, die im Frieden der Kirche verstorben seien (Coll. Cas. Nr. 310. Fac. VIII,3.²³ Liberatus X). Der „listige“ Proklus wird wohl die Quelle dieser Verdrehungen gewesen sein. „So kläglich sich der kaiserliche Brief ausnimmt, man darf sich durch den Eindruck nicht zu dem Urteil hinreißen lassen, als habe der gesamte Hof in jenen Jahren sich ebenso von den Ereignissen treiben lassen wie der Kaiser selbst“ (p. 35). Kyrill ist mit seiner Agitation gegen den Frieden der Kirche schließlich gescheitert am Willen der Pulcheria²⁴ (p. 36).

Damit ist die Darstellung Devreeses im Essai über Theodor p. 125—161 zu vergleichen, die ich im Folgenden zusammenzufassen versuche. Sie ist von vornherein sehr viel umfangreicher angelegt als die Schwartzschen, von langen Anmerkungen untermauerten Aperçus, die in der Hauptsache den Zweck hatten, die Einleitung zu einer literarkritischen Operation zu bilden.²⁵

Anfang 433 berichtet Ibas seinem alten Freund Maris, der vor ein paar Jahren Edessa verlassen hatte, um nach Persien zurückzukehren, die Ereignisse vom Konzil zu Ephesus einschließlich bis zum Friedensschluß im Januar 433. Wer Maris ist, wie lange er in der Osrhoene war, welche Stellung er bekleidete, weiß man nicht mehr. Er hat Theodor von Mopsuestia persönlich gekannt und fungierte augenscheinlich als Verbindungsglied zwischen den orientalischen Gemeinden auf römischem Boden und ehemaligen Schülern von Edessa in Persien (p. 125).

Im Bericht des Ibas, den Devreesse nacherzählt, werden die für die Orientalen demütigenden Verhandlungen der Delegierten vor dem Kaiser nicht besonders hervorgehoben. In der völlig veränderten Situation, die die Bischöfe der Diözese Oriens nach ihrer Rückkehr vorfanden, konnte manch einer unter dem Deckmantel seines Eifers seinen persönlichen Haßgefühlen frönen — so auch der „Tyran unserer Stadt“, d. h. Rabbula (p. 126). Plötzlich seine Meinung ändernd, bekämpfte er nämlich jetzt alle, die der Formel „Una natura Dei Verbi incarnata“ nicht zustimmten (Coll. Cas. Nr. 132). Besonders gemeint sind damit Theodoret und Andreas von Samosata, die die zwölf Anathematismen Kyrills (ep. 17) auf Aufforderung des Johannes von Antiochien bekämpften (Liberatus V).

²² Der Schluß des Briefes enthält eine Anspielung auf Kyrills Onkel Theophilus („sed cedant famosissimo praecessori“), die Schwartz nicht erkannt hat, wohl aber Devreesse. Richard (p. 312 n. 1) folgt dieser Deutung.

²³ Richard p. 322 n. 3 scheidet aus dem Text des Facundus (PL 67 col. 717 D—718 A) einen Satz als Glosse des Afrikaners aus: „Est autem hoc utilius — de caetero tale praesumat.“

²⁴ Richard p. 322 erklärt Kyrills Wandlung anders.

²⁵ Das ist auch die Aufgabe des Aufsatzes von Marcel Richard von 1942.

Damit nicht zufrieden griff Rabbula auch einen bereits Verstorbenen an: Theodor von Mopsuestia, den von allen Orientalen hochverehrten (p. 127). Der Grund für diese Attacken? Ibas antwortet mit dem Hinweis auf einen öffentlichen Tadel, den Rabbula von Theodor habe einstecken müssen (Patrologia Orientalis IV p. 380—381 findet man eine entsprechende Anekdote). Es deutet nichts darauf hin, daß Rabbula schon vorher geheime Ausstellungen an der Orthodoxie Theodors zu machen gehabt hätte. Der Umschwung Rabbulas wird von Edessa nach Samosata, von dort nach Antiochien gemeldet (Coll. Cas. Nr. 132). Johannes und seine Synode schicken darauf den Warnbrief Coll. Cas. Nr. 133 in die Osrhoene (p. 128). Rabbula, der sich daraus nichts machte, griff Theodor in den heftigsten Ausdrücken bei Kyrill an (Coll. Cas. Nr. 290. Mansi IX col. 247 f. ACO IV 2 p. 124); der Brief ist so gehalten, daß Devreesse glaubt, ihn Rabbula absprechen zu können; jener, den er geschrieben habe, müsse „moins impétueuse de fond et de forme“ sein. Das Argument ist zu schwach; Mäßigung ist nicht gerade eine charakteristische Eigenschaft des edessenischen Bischofs. Kyrill antwortet, kündigt dabei die Widerlegung der Blasphemien des Nestorius an (griech. Rückübersetzung des syrischen Textes teilweise bei Schwartz, Konzilstudien p. 24). Auch der Echtheit dieses Briefes traut Devreesse nicht recht, m. E. wieder grundlos. Wie auch immer, im Winter 432 sind die Beziehungen zwischen Alexandrien und Edessa so eng, daß Rabbula davon benachrichtigt wird, daß Acacius von Beröa und Johannes von Antiochien unmögliche Friedensvorschläge gemacht hätten (Coll. Cas. Nr. 196) (p. 129).

Nach dem Frieden von 433 war Andreas von Samosata, der vorher mit Rabbula heftige Kontroversen hatte (Coll. Cas. Nr. 189), bald zum Friedensschluß auch mit Rabbula bereit (Coll. Cas. Nr. 193); Rabbula selber zeigte sich konziliant (s. das Zitat in Coll. Cas. Nr. 255. Devreesse glaubt nicht, daß der „episcopus ex Aegypto“, der das an Theodoret schrieb, Nestorius sei, dazu sei der Brief zu früh verfaßt). Kyrill und Johannes begrüßten den unter dem „wachsamen Auge“ des Aristolaus zustande gekommenen Frieden mit echter Freude. Ihren Suffraganen freilich und Anhängern erschien er nicht als „objet des congratulations“ (p. 130). Kyrill mußte Vorwürfe einstecken und Erklärungen abgeben (Brief der armenischen Mönche, bei Pelagius, In defensione trium capitulorum ed. Devreesse, Studii e Testi 57, p. 1.21,21—24. Coll. Cas. Nr. 176. Kyrill ep. 40. 44. 50. Liberatus VIII. IX).

Johannes dagegen erschien als ein Verräter an Nestorius; nach der Meinung der Nestoriusanhänger bemerkte er nicht das Anwachsen der theopaschitischen Gesinnung. Schon in Chalcedon 431 hatte Acacius von Melitene über die leidensfähige Gottheit gepredigt (ACO I 1,7 p. 77. Coll. Cas. Nr. 115), seitdem hatte sich diese Anschauung verbreitet (Kyrill ep. 54. Theodoret ep. 125. 130), selbst bis nach Antiochien (Coll. Cas. Nr. 235) (p. 131). Dort trug die Anwesenheit des Nestorius nicht gerade zur Beruhigung der Atmosphäre bei. 434 versuchten seine Freunde beim Tode

Maximinians seine Rückkehr durchzusetzen, doch wurde Proklus gewählt. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Übersendung einer *epistula synodica* an Johannes von Antiochien. Die Orientalen hatten am Glaubensbekenntnis, das der Brief enthalten mußte, nichts auszusetzen (Coll. Cas. Nr. 231. 233. 236. 246. Der Anfang der *Synodica* Coll. Cas. Nr. 238, ein Zitat vielleicht Kyrill ep. 55). Auch mit Juvenal von Jerusalem trat Proklus in Gemeinschaft. Für den Fall der Nichtannahme der *Synodica* war in ihr offenbar eine Drohung mit Zwang enthalten (Coll. Cas. Nr. 231). Ihr Überbringer war nach aller Wahrscheinlichkeit der Diakon und Archimandrit Maximus (Coll. Cas. Nr. 285).²⁶ Nach dem Eindruck von Devreesse bestand von Anfang an so etwas wie ein Übereinkommen zwischen Proklus und Kyrill, Antiochien nicht aus den Augen zu verlieren. Man mißtraute zwar nicht Johannes, aber seiner Umgebung. Später ließen sich beide Übergriffe in die Verwaltung der Diözese Oriens zuschuldenkommen (Perrhä und Antarados); zu Beginn scheinen sie kein doppeltes Spiel gespielt zu haben, aber sicher ist das nicht.

Es folgt eine Zusammenstellung der Nachrichten über den oben erwähnten Maximus: ein Proklus und Kyrill gleich gut bekannter Diakon und Archimandrit dieses Namens ist Herbst 434 nach Antiochien gekommen (Coll. Cas. Nr. 284. 285. Kyrill ep. 57. 58), unterrichtet ein paar Jahre später Kyrill über die Vorgänge in Antiochien (Kyrill ep. 69. 70), seine Freunde denunzieren Moses von Antarados (Kyrill ep. 65 = Coll. Cas. Nr. 302), an Maximus und seine Freunde (in Konstantinopel?) ist Kyrills *Expositio symboli* gerichtet (ep. 55). "Tout concourt donc à indiquer qu'il était le 'missus dominicus' de Proclus et de Cyrille en même temps" (p. 132).²⁷

Die folgenden Ereignisse stehen wieder fest: im Frühjahr und Herbst 435 ergehen die Dekrete gegen Nestorius und die Nestorianer, unter denen Meletius von Mopsuestia zu nennen ist (Coll. Cas. Nr. 263).²⁸ Ein kaiserlicher Beamter wurde ausgeschiedt, um von den immer noch widerstrebenden Bischöfen Unterschriften unter ein Unterwerfungsformular einzusammeln (Coll. Cas. Nr. 304. 283 = Kyrill ep. 59. cf. Nr. 300 = Kyrill ep. 60). Man wählte für diesen Zweck Aristolaus, der den Frieden von 433 so glücklich zustandegebracht hatte.

Der Tribun ging zuerst nach Cilicia I und erreichte dort tatsächlich den beabsichtigten Erfolg (Coll. Cas. Nr. 281). Ebenso ging es nachher in Antiochien; auch hier bestätigte ein gemeinsamer Brief die Zustimmung (Coll. Cas. Nr. 287) (p. 133).

In die Wunde, die die Antiochiner damit empfangen hatten, gedachten manche Leute noch etwas Säure zu gießen, unter ihnen Maximus: er wei-

²⁶ Schwartz bezog diesen Zwischentext des Irenäus auf die Vorgänge von 438 (Konzilstud. p. 30).

²⁷ Es ist also im Gegensatz zu Schwartz und Richard von einem einzigen Maximus die Rede.

²⁸ Daß gerade das Datum 435 nicht sicher ist, halte ich für erwiesen, cf. Anm. 9.

gerte sich, mit Johannes zu kommunizieren, unter dem Vorwand, die letzten Spuren des Nestorianismus seien keineswegs beseitigt; Kyrill mußte ihn zur Ordnung rufen (ep. 57.58).²⁹ Dafür fehlte es nicht an anderen bösen Nachrichten: Theodoret hätte sich nur zum Schein unterworfen (Coll. Cas. Nr. 301 = Kyrill ep. 63), Moses von Antarados predige unerhörte Dinge (Coll. Cas. Nr. 302),³⁰ andere behaupteten, Nestorius' einziger Fehler sei die Ablehnung des Theotokos gewesen. Acacius von Melitene wünschte ein offenes Anathema über Theodor von Mopsuestia (Coll. Cas. Nr. 172 = 304).³¹ Kyrills Briefe 69. 70. 71 läßt Devreese hier mit Absicht beiseite (p. 134).

Die Situation von 437 sieht so aus: Johannes nicht geneigt zu weiteren Konzessionen, Kyrill wohl Johannes freundlich gesonnen, aber von seinem dogmatischen Standpunkt nicht einen Deut abweichend. Von Nestorius ist keine Rede mehr. Jedoch schien es, daß mit den Edikten gegen ihn und seine Anhänger noch nicht genug getan sei. Nachdem die Antiochener sich so emphatisch auf das Nicänum berufen hatten, mußte das Symbol richtig erklärt werden. Deswegen richtete Kyrill eine kleine *Expositio Symboli* an Maximus und Genossen (ep. 55).³² Der Unterwerfung der Antiochener unter die Forderungen des Aristolaus 437 gedachte er noch einige eigene dogmatische Klauseln anzuhängen, aber das mißglückte ihm (Coll. Cas. Nr. 283 = Kyrill. ep. 59. 284 = 61. 300 = 60) (p. 135). Das Schreiben, in dem die antiochenische Synode von 437 Proklus die endgültige Befriedung mitteilt, zählt auch die Reihe der orthodoxen Lehrer auf, an die man sich zu halten gedenkt, unter ihnen fehlt klugerweise Theodor.

²⁹ = Cod. Vatic. Nr. 43. 44. Zu diesen Briefen cf. Anm. 12: sie gehören noch in die Zeit vor dem Tode des Rabbula und nicht, wie Devreese annimmt, ins Jahr 437.

³⁰ Diese Briefe rechnet Schwartz: Konz. Stud. p. 30, zu den Auseinandersetzungen des Jahres 438.

³¹ Der Brief gehört nach Schwartz: Konz. Stud. p. 25, schon in die Unionsverhandlungen von 433. Seine Stellung als Nr. 172 in der Coll. Casinen. innerhalb des Briefcorpus, das Irenäus entstammt, weist tatsächlich in diese Zeit, vor allem spricht auch die falsche Konjektur des Rusticus dafür, daß nämlich „Theodor“ eine spätere Eintragung in den Brief sei (cf. das Lemma zu Nr. 172), weil um 433 im Allgemeinen von Theodor nicht die Rede ist, mit der Ausnahme seiner Gegner Acacius, Rabbula und Firmus. Als Nr. 304 ist der Brief den Handschriften der „acephali“ entnommen, aus der Rusticus einige Briefe am Schluß angehängt hat. Auch dort weist das Lemma weiter zurück; die Erwähnung des Tribuns Aristolaus ist eben nicht ausschlaggebend, da er sowohl 436/7 eine Rolle spielte. Schließlich zeigt der ursprünglich gleich auf Nr. 304 folgende Brief eindeutig den historischen Ort: Rusticus teilt mit, er lasse den Brief aus, weil er ihn schon einmal übersetzt habe (bei Nr. 304 hat er das vergessen), er finge so und so an. Das ist Nr. 76 seiner Sammlung (ACO I 3), die Antwort Kyrills an Acacius, sie enthält die Nachricht vom Friedensschluß mit Johannes. Coll. Cas. Nr. 172 = 304 ist also zur Charakteristik der Situation von 436/7 nicht geeignet.

³² Nach Schwartz: Konz. Stud. p. 32 gehört die *expositio symboli* in die Zeit des offenen Kampfes gegen Theodor (438).

In Edessa war, wie man weiß, Theodor nicht unbekannt. Dorther, wie aus Amid und Samosata hatten sich die Armenier ihr Alphabet und ihre literarische Bildung geholt. Überdies ist wahrscheinlich, daß Mesrop in direkten Beziehungen zu Theodor von Mopsuestia gestanden hat (die Angaben dazu p. 136 n. 2).

435 schickten die Armenier einen Brief mit der Bitte um Aufklärung über Theodor an Proklus (nur syrisch erhalten, Bedjan, *Le Livre d'Héraclide* p. 594—596). An der Berechtigung der von Innozenz und Liberatus vorgenommenen Kombination der Edikte gegen Nestorius mit der Übersetzung der Werke Theodors darf man seine Zweifel haben (p. 136. 137). Es ist sicher, daß man Ibas einige Übersetzungen zuweisen darf (p. 138 n. 1. Zusammenstellung der Nachrichten über Theodor-Übersetzungen). Wahrscheinlich lernten die Armenier die Schriften Theodors in syrischer Übersetzung kennen (p. 138). Für ihre Verbreitung kann unter anderen Meletius von Mopsuestia gesorgt haben. Nach dem Brief der Armenier an Proklus muß man annehmen, daß sie nicht mehr von Theodor wußten, als was ihnen Gehässiges von Acacius von Melitene und Rabbula mitgeteilt worden war. Hatten sie die alten Beziehungen vergessen oder hatten die Mandatare ihren Auftrag überschritten? Die Cilicier jedenfalls, die nach Armenien kamen, wehrten sich gegen die Diffamierung Theodors, sie geschähe nur aus persönlichen Motiven.³³ Daraufhin entschließen sich die Armenier zur Entsendung von zwei Klerikern^{33a} mit dem oben genannten Brief und einem volumen Theodori zu Proklus, der mit seinem Tomus in sehr geschickter Form antwortet: „Proclus était vraiment un pacifique“ (p. 139).

Der Tomus wurde nach Antiochien geschickt, Überbringer war ein Diakon des Johannes mit Namen Theodosius. In Antiochien bewunderte man ihn (Fac. I,1), stimmte ihm auch ohne Bedenken zu (Coll. Cas. Nr. 14).³⁴ — Den Rahmen für die Darstellung dieser Ereignisse könne man nicht Liberatus entnehmen, der auch nicht mehr Ordnung in ein „dossier embrouillé“ habe bringen können, „il a une thèse à faire prévaloir“ (p. 140).³⁵

Aus der Gruppe der Unzufriedenen, denen das Vorgehen der Bischöfe Proklus und Kyrill zu langsam war, tritt um diese Zeit neben Maximus eine andere Gestalt hervor, der Archimandrit Basilius,^{35a} ein alter Gegner des Nestorius. Seine Tätigkeit schildert Devreesse in den Umrissen wie Schwartz (Konz. Stud. p. 26 f.), verlegt, sie aber in eine spätere Zeit (p. 141).

³³ In Zusammenhang mit den kilikischen Protesten bringt Devreesse Coll. Cas. Nr. 289 und die beiden Briefe an Successus.

^{33a} s. Anm. 10a.

³⁴ Weiter unten wird Devreesse es noch ausdrücklich sagen, daß er diese (erste) Übersendung des Tomus nach Antiochien bald nach seiner Verfertigung geschehen läßt, also noch 435 im Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die widerspenstigen Nestorianer. — Zu notieren ist ferner, daß die Lesart „Theodosius“ beibehalten wird, Schwartz korrigiert sie in „Theodotus“.

³⁵ Von diesem Vorwurf kann man leider auch Devreesse nicht freisprechen.

^{35a} s. Anm. 11a.

In dieselbe Zeit wie das Auftreten des Basilius fällt die Agitation armenischer Mönche in Konstantinopel, die Proklus und den Kaiser aufhetzen (Coll. Sich. Nr. 14. Pelagius p. 15. Liberatus X). Sie verfügen über eine Sammlung von Theodor-Exzerpten, deren Verdammung sie verlangen (Coll. Sich. Nr. 14)³⁶ (p. 142).

Mit diesen Exzerpten ist das Stichwort für die Folgezeit gegeben. Proklus schickt seinen Tomus (zum zweiten Mal) jetzt mit den Exzerpten nach Antiochien und verlangt Anerkennung des einen und Verdammung der anderen. Die Boten sind diesmal die Diakone Theodotus und Maximus (Brief des Proklus an Johannes und Maximus, Pelagius p. 24).³⁷ Man müsse — so meint Devreesse — zwei Übersendungen³⁸ des Tomus nach Antiochien unterscheiden. Die erste findet bald nach Erscheinen des Tomus statt (435/6) und geschieht auf Anforderung des Johannes durch den antiochenischen Diakon Theodosius. Die zweite Sendung gehört in das Jahr 438, ein Diakon des Proklus, Theodot, ist mit ihr betraut. „Le rapprochement des noms et du titre hierarchique, non moins que l'objet même de la mission, prêtent à la confusion“ (p. 143). Zweifellos seien die offiziellen Instruktionen des Proklus überschritten sowie die Exzerpte verändert und vermehrt worden. Die Orientalen fanden sich angeklagt, den Tomus nicht genügend beachtet zu haben (Coll. Sich. Nr. 14). Die Exzerpte legte man ihnen als zweiten Tomus vor, überschrieb ihn mit dem Namen Theodors (Brief der Orientalen an den Kaiser, Pelagius p. 18) und verlangte seine Verwerfung im Ganzen. In diesen Zusammenhang gehört der Separatbrief des Proklus an Johannes, Ibas betreffend (cf. Schwartz, p. 29), den Devreesse für eine Fälschung hält (cf. Essai p. 239 n. 6)³⁹ (p. 144).

Am 1. August 438 versammelt Johannes gut die Hälfte seiner Suffragane in Antiochien. Das Ergebnis dieser Synode sind die drei Briefe an Proklus,⁴⁰ Theodosius und Kyrill (p. 146—148).

In der Reaktion Kyrills mischen sich zwei Tendenzen: „l'homme des anathématismes“ und der gewandte Politiker kommen zu Wort. An den drei Briefen, die er nach Erhalt des Schreibens der antiochenischen Synode abschickt, lassen sich diese Tendenzen ablesen. An Acacius (ep. 68 = Coll.

³⁶ Die Nachrichten aus Coll. Sich. Nr. 14 bezieht Schwartz auf Maximus; sie gehören nach seiner Meinung ins Jahr 438. — Jenes Libell des Basilius, das Tillemont und ihm folgend Schwartz in einem Schriftstück wiedererkennen wollten, das auf dem 5. Konzil verlesen wurde (Mansi IX col. 240—244), hält Devreesse für eine „adaptation et une amplification de l'opuscule d'Innocent de Maronie“.

³⁷ = Fac. VIII, 2. 5. Devreesse zitiert alle Belege, die Facundus und Pelagius gemeinsam haben, nach Pelagius.

³⁸ Das hatte er schon in seinem Aufsatz von 1931 getan. Richard (p. 305 n. 1) dazu: „absolument insoutenable“.

³⁹ Auch diese Meinung hatte Devreesse bereits in seiner früheren Darstellung vertreten. Richard hatte sie abgewiesen (p. 304 n. 1), worauf sie Devreesse im Essai aufs Neue ausführlich begründete.

⁴⁰ Die Inhaltsangabe zeigt, daß das Exzerpt in Fac. I, 1, zu dem Pelagius keine Parallele bietet, nicht diesem Brief des Johannes an Proklus zugerechnet wird. Anders Schwartz und Richard, cf. Anm. 17.

Cas. Nr. 303) und an Proklus (ep. 72)⁴¹ gibt er seiner wahren Meinung Ausdruck und erklärt seine Taktik; der Brief an Johannes dagegen fällt erstaunlich freundlich aus (Coll. Sich Nr. 15)⁴² (p. 148—149). Dieses „chef-d'oeuvre d'habilité“ ist „schwer von dem, was es nicht enthält“. Jedenfalls war es nun Sache des Proklus, sich aus der Affäre zu ziehen. Er tat es, indem er seine Emissäre fallen ließ (Briefe an Johannes und Maximus) (p. 151). Zur gleichen Zeit läßt der Kaiser nach Antiochien schreiben, man solle Ruhe halten (p. 152).

Kyrills⁴³ Meinung über Theodor geht aus seinen zuletzt genannten Briefen deutlich hervor: zwischen Theodor und Nestorius sah er keinen großen Unterschied. Nicht anders stand es mit seiner Meinung über Diodor (cf. Coll. Cas. Nr. 291), man vergleiche den ersten Brief an Successus (Coll. Cas. Nr. 305) (p. 153). Die Frage ist nur, wann Kyrill den offenen Kampf gegen die beiden antiochenischen Meister aufgenommen und seine Taktik gegenüber Johannes geändert habe, mit anderen Worten, wie die Einordnung der Kyrillbriefe 67. 69. 70. 71 vorzustellen sei. Die Briefe an Proklus (ep. 72) und an Johannes (Coll. Sich. Nr. 15), von denen oben die Rede war, gehen überhaupt nicht auf die Liste der von den Antiochenern verehrten Väter ein, unter denen auch Diodor und Theodor zu finden sind. Das aber gerade ist der Gegenstand der vier hier zusammengestellten Briefe. Der Anfang von ep. 70 erzählt vom Aufenthalt in Jerusalem und der dort erhaltenen Eingabe. ep. 69 bestätigt die Klagen der Eingabe über die Theodor-Verehrung der Orientalen durch neue Nachrichten, die Kyrill von Maximus bekommen hat. Daraufhin weist Kyrill die Gleichstellung von Diodor und Theodor mit den orthodoxen Vätern, die die Antiochener genannt haben, zurück (ep. 67 an Johannes. ep. 70. ep. 71 = Coll. Cas. Nr. 288) (p. 154). Von Johannes fordert er die Einstellung der Propaganda für die beiden „Lästerer“ und der Bedrohungen, denen die Orthodoxen ausgesetzt sind (ep. 67); die beiden Antiochener werden beim Kaiser verketzert (ep. 71); vor allem kündigt Kyrill eine Schrift gegen die Bücher über die Inkarnation an, die von Diodor und Theodor verfaßt worden sind; er übertrifft an Schärfe die Briefe an Nestorius; außerdem tut Kyrill so, als seien Diodor und Theodor zwei dem Kaiser gänzlich unbekannte Größen.

ep. 67 und 69 sind sich ähnlich im mangelnden Gleichgewicht ihrer Komposition. Der Anfang von ep. 67 sieht aus wie bald nach dem Er-

⁴¹ Nach Schwartz: Konz. Stud. p. 32, wäre der Brief Kyrills an Proklus erst auf Grund eines zweiten, verlorengegangenen Briefes des Johannes geschrieben, s. die folgende Anmerkung.

⁴² Indem Devresse diesen Brief die Antwort auf Coll. Sich. Nr. 14 sein läßt, überspringt er das ganze von Schwartz erschlossene Zwischenglied der Korrespondenz und damit auch die zweite, von Schwartz mit guten Gründen supponierte antiochenische Synode.

⁴³ Das nun Folgende ist ein Unterabschnitt in einem neuen Kapitel des Essai mit der Überschrift „Cyrille et Théodore“. Deswegen schlägt die Darstellung jetzt eine andere Richtung ein.

scheinen des Tomus ad Armenios geschrieben. Ohne Übergang folgen auf den ruhigen Anfang die heftigsten Attacken (p. 155).

ep. 69 enthält eine andere Überraschung. Hat Kyrill kurz vorher Acacius von Melitene von seiner Antwort an die Antiochener in Kenntnis gesetzt und nur mitgeteilt, daß sie Theodor wie andere Lehrer verehrten, so behauptet er hier, ihnen geschrieben zu haben, daß zwischen Theodor und den Vätern ein Abgrund klaffe. Dreimal erwähnt Kyrill seine Arbeit über das Symbol; die aber gehört (nach Devreeses Meinung) ins Jahr 436/7. An dieser Gruppe der Briefe, wie an ep. 73. 74 hat Devreesse seine Zweifel bezüglich ihrer intakten Überlieferung.⁴⁴ Wie auch immer, es ist sicher, daß Kyrill in den offenen Kampf gegen Theodor erst nach der antiochenischen Synode vom August 438 eingetreten ist (p. 156).

Die Gelegenheit für die Abfassung der drei Bücher Kyrills gegen Diodor und Theodor bot die Haltung der Orientalen im Jahr 438, in der der Alexandriner eine Begünstigung der nestorianischen Dogmen sehen mußte. Ihr mußte mit gründlicher Arbeit widerstanden werden. Die Auseinandersetzung vollzog sich in Form von These und Antithese, unterstützt von einem patristischen Florileg, von dem man aber erst auf dem Religionsgespräch 532/3 hört. Kyrills Angriff blieb nicht unbeantwortet, Theodoret schrieb die „Apologie für Diodor und Theodor, die Soldaten des wahren Glaubens“ (p. 157—159).

Trotz all dieser Attacken sagte Kyrill kein Wort über irgendwelche Beziehungen zwischen Theodor und den Pelagianern. Das wird ihm im Brief der armenischen Mönche (Pelagius p. 1) zum Vorwurf gemacht, aber Kyrill scheint die pelagianische Affäre nicht sonderlich interessiert zu haben (p. 160—161).

*

Die an sich schon verwickelte Historie der Jahre nach dem ersten Ephesinum wird durch diese beiden modi ihrer Darstellung nicht übersichtlicher. Eins gilt jedoch sowohl bei Schwartz wie bei Devreesse (wie bisher allgemein) als unbestrittene Voraussetzung: daß das folgenreichste Schriftstück dieser Jahre, der Tomus ad Armenios des Proklus, eine offizielle Antwort auf eine offizielle Anfrage des armenischen Episkopats sei. Eine Untersuchung des armenisch erhaltenen Briefwechsels zwischen Acacius von Melitene und dem armenischen Katholikos Sahak, für die M. Richard eine lateinische Übersetzung dieser Schriftstücke von B. Mercier benutzen konnte, hat m. E. deutlich erwiesen, daß weder der Katholikos noch die armenische Synode die Priester Leontius und Abel nach Konstantinopel schickten. Der armenische Oberhirte mag also von dem Traktat seines griechischen Kollegen recht überrascht worden sein — hatte er doch gar

⁴⁴ Was aber das Argument des inhaltlichen Bruches in ep. 67 und 69 betrifft, so wage ich, meine Zweifel an seiner Stichhaltigkeit zu hegen. Der Passus über Diodor im ersten Brief an Successus kommt dem Leser genauso überraschend. Trotzdem hat man den Brief nicht für unecht gehalten.

nicht um diesen Dienst ersucht!^{44a} Darüber hinaus gibt es nur zwei feste Punkte, die Schwartz und Devreesse gemeinsam haben: 1. die antiochenische Synode von 437, durch ihr Synodalschreiben an Proklus datiert, und 2. die antiochenische Synode vom August 438, die ebenfalls durch ihre Briefe zu datieren ist. Nach dieser Synode wird Kyrills Schrift gegen die beiden antiochenischen Lehrer geschrieben. Demgegenüber ist die Zahl der Unterschiede beträchtlich:

1. im Datum der kaiserlichen Erlasse gegen Nestorius;
2. im Datum und in der Häufigkeit der Übersendung des Tomus des Proklus nach Antiochien;
3. in der Entstehungszeit der *Expositio Symboli*;
4. in der Bewertung des Briefes des Proklus über Ibas;
5. in der Annahme, bzw. Ignorierung einer zweiten antiochenischen Synode in der Theodor-Affäre;
6. in der Gruppierung der Kyrill-Briefe dieser Zeit.

Zu einigen von diesen Differenzen ist das Nötige schon oben in den Anmerkungen gesagt worden. Die Punkte 2, 5 und 6 bedürfen einer ausführlichen Behandlung, Punkt 3 erledigt sich im Gefolge von Punkt 6. Einer der Gründe für die starken Abweichungen Devreesse von seinem Vorgänger ist ein literarkritisches Vorurteil: er hegt ein starkes Mißtrauen gegen die Echtheit aller Aktenstücke, die durch das 5. Konzil oder monophysitische Sammlungen tradiert worden sind; das hat sich auf die Punkte 4 und 6 ausgewirkt. Im übrigen ist nämlich der Fundus des Quellenmaterials für beide Fassungen derselbe, nur kann Devreesse, wie schon Richard, „*In defensione trium capitulorum*“ des Pelagius und die Kirchengeschichte des Barhadbešabba⁴⁵ benutzen, das bedeutet: längere Fragmente der antiochenischen Synodalbriefe und Kenntnis der Fragmente aus dem Brief der armenischen Mönche. Den Armeniern schreibt Pelagius und ihm folgend Devreesse starke Aktivität zu. Sie treten nach seiner Meinung überall da auf, wo Schwartz und Richard den Archimandriten Maximus als Hauptagitator vermuten. Der Brief der armenischen Mönche setzt überhaupt den Abschluß der ganzen Affäre voraus; Richard behandelt ihn darum auch nur anhangsweise (*Proclus* p. 323). Zunächst ist also zu klären, wie es sich mit der Übersendung des Tomus ad Armenios nach Antiochien verhält. Das Sicherste ist der Ausgang von den beiden Fixpunkten des Materials, den antiochenischen Synodalbriefen:

Coll. Sich. Nr. 14, Johannes und seine Synode (totius Orientis) an Kyrill im August 438;

^{44a} Richard, *Acace* p. 394—400 die Texte, 401 ff. die Konklusionen. — Obwohl Grillmeier, *Das Konzil v. Chalkedon I* p. 194 n. 6 diesen Aufsatz erwähnt, hält er im Text doch an der Anfrage des armenischen „Episkopats“ fest.

⁴⁵ *Patrologia Orientalis* (= PO) IX, 5 (1913).

Coll. Cas. Nr. 287, Johannes und seine Synode (der Provinz Syria I) an Proklus 437.

Coll. Sich. Nr. 14 liefert folgende Daten:

a) ACO I 5 p. 311, 3 f. (Johannes hat eine Synode der Bischöfe aller seiner Provinzen angesetzt) *propter litteras sanctissimi episcopi domini Procli [Lücke] scripsit enim nos neglegere ea quae ad Armenios locutus est [Lücke].*

b) p. 311, 22—32 *nunc autem idem ipsi* ⁴⁶ *[velut ex somno exsurgentes], perrexerunt ad regiam civitatem et eam perturbantes ecclesiasticam pacem, quantum in ipsis est, turbaverunt. sanctissimo enim episcopo Proclo tomum recte re vera et pie habentem quem ad Armenios scripsit, nobis destinante et nostrum quaerente consensum, omnia facta sunt a nobis et in nullo minus fecimus. erat autem et hoc in praesenti tempore supervacuum propter quod [iam] gratia dei [omnes] ubique unum eundemque custodiunt pium intellectum. solent enim aliquotiens res quae quasi necessariae videntur, nisi oportune fiant, augmentum perturbationis accipere. aliud etiam malum est in istorum infestatione immanius (Pelagius: in manibus): est eis et alter tomus, excerpta quaedam habens beati Theodori qui fuit Mop-suestiae episcopus, et quae ille in diversis libris dixisse videtur, volentes eis anathema inferre.*

c) p. 313, 33—37 *deplacantes nunc populorum tumultus, credimus etiam tuam nobis adesse sanctitatem, unde synodicas ad te fecimus litteras, in quibus et directum ante nobis tomum suscepimus et eos qui additamentis vel ablationibus corrumpere ausi sunt fidem, quae in Nicaea definata est a sanctis et beatissimis patribus, abdicavimus, confitentem unum dei [filium] unigenitum, dominum nostrum Iesum Christum.*

Anlaß der orientalischen Synode in Antiochien ist nicht die Übersendung des Tomus, sondern ein Brief des Proklus des Inhalts, daß man eben diesen Tomus, d. h. die in ihm enthaltene Dogmatik vernachlässige (a). Also hatte man in Antiochien schon vorher offiziell die Gelegenheit bekommen, vom Tomus Kenntnis zu nehmen. In der Tat heißt es: „Proclo tomum . . . nobis destinante . . .“ (b). Das könnte freilich heißen, Proklus habe den Tomus gerade jetzt geschickt, doch wird es später genauer gesagt: „directum a n t e nobis tomum“ (c). Devreesse hat also recht, wenn er die Übersendung des Tomus nicht als unmittelbaren Anlaß der Synode betrachtet. Wann ist aber diese, nach der Darstellung D.s „erste“, Zusendung erfolgt? Die Antwort von Devreesse war: bald nach der Fertigstellung, also etwa 435/6. Dagegen spricht aber ein Passus in b), der nicht unterläßt zu bemerken, daß die Übersendung „in praesenti tempore“ im Grunde genommen überflüssig gewesen sei, da man im Glauben durchaus einig sei. Johannes hat demnach den Tomus schon einige Zeit vor seiner jetzigen

⁴⁶ Die „ipsi“ sind diejenigen, von denen es im Satz vorher heißt, sie hätten einen „excessus praepositionum“ „dazuerfunden“, den Kyrill gedämpft hätte.

Synode erhalten (dies gegen Schwartz, mit Richard, Proclus p. 305 n. 1), der Empfang ist aber noch nicht so lange her, daß er nicht sagen könnte, zum „gegenwärtigen Zeitpunkt“ müsse man das Unternehmen als nicht sehr geschickt betrachten, weil unnötige Verwirrung stiftend.

Aus Anlaß der Übersendung des Tomus hatte man bereits eine Synode in Antiochien gehalten, die u. a. auch einen Brief an Kyrill schickte (c). Schwartz faßt zwar die Perfecta dieses Satzes als Briefstil und bezieht sie auf den vorliegenden Brief. Dagegen ist aus formalen Gründen nichts einzuwenden, wohl aber aus inhaltlichen. Es wird aufgezählt, was jener Brief an Kyrill alles enthalten habe: eine ausdrückliche Annahme des Tomus (die wird zwar in b) auch ausgesprochen, aber doch sehr kurz und ebenfalls im doppeldeutigen Perfekt), eine Absage an alle, die das Nicänum verändern, und ein Bekenntnis — und davon steht im vorliegenden Brief nichts. Wie die beiden letzten Punkte in ausgeführter Form etwa aussehen würden, kann man aus Coll. Cas. Nr. 287 erfahren.

Coll. Cas. Nr. 287, der Brief des Johannes an Proklus von 437, dient dazu, den Zeitraum, in dem die Übersendung des Tomus nach Antiochien erfolgt sein kann, nach oben abzugrenzen. Der Brief hat die Aufgabe, die endliche Einigung des Episkopats nach Konstantinopel zu melden und die Übereinstimmung mit dem Bischof der Hauptstadt in jeder Hinsicht zu bekräftigen. Dabei hätte man den Tomus nicht gut übergehen können, hätte man ihn schon besessen, er wird aber mit keiner Silbe erwähnt. Also hatte er seinen offiziellen Weg nach Antiochien noch nicht genommen. Der Brief beginnt (ACO I 4 p. 208, 30 ff.) mit dem Auftrag des Aristolaus, die kaiserlichen Sanktionen, Nestorius und seine Anhänger betreffend, zur Durchführung zu bringen. Es folgt eine ausführliche Darlegung des orthodoxen Standpunktes, den man einnehme, mit abschließendem expliziten Bekenntnis. Danach wird festgestellt, daß dieses Bekenntnis wohl alle zufriedenstellen könne (p. 209, 39 ff.): *Haec ad eorum satisfactionem qui satisfactione indigent, per tuam direximus sanctitatem.* „Haec“ bezieht sich so eindeutig auf das Vorhergehende, daß „direximus“ wirklich Briefstil ist, während in der Fortsetzung („et fecimus et egimus et diximus“) von den Vorgängen des Jahres 433 und damit von der Vergangenheit die Rede ist.

Im Synodalbrief vom August 438 an Proklus gibt es eine Stelle, aus der man vielleicht versuchen kann, den Umfang der offiziellen Korrespondenz zwischen Konstantinopel und Antiochien zu errechnen. Johannes sagt nämlich (Fac. VIII,7): „*Quod autem omne orientale concilium Nestorii novitates abdicavit, novit et tua sanctitas, quae nostros super hoc litteras secundo iam tertioque suscepit.*“ Versteht man das „suscepit“ wirklich als Präteritum, dann heißt das, daß der Synodalbrief der vierte über dieses Thema wäre; der zweite wäre der Brief von 437, der zwar auf einer Provinzialsynode verfaßt, doch stellvertretend für die ganze Diözese gelten soll; der dritte wäre die Bestätigung des Tomus. Als ersten schließlich hätte man die Antwort auf die *epistola synodica* zu betrachten, die Proklus zu seinem Amtsantritt gewohnheitsmäßig herumschickte. Sie

führte bei der gespannten Situation, die er 434 vorfand, zu einem status confessionis für die Nestorianer. So war sie auch beabsichtigt (cf. Coll. Cas. Nr. 246), Johannes unterschrieb sie, sehr zum Ärger des linken Flügels seiner Partei (ibid. p. 179,22). Von der epistula synodica des Proklus ist in der Korrespondenz der Bischöfe mehrfach die Rede. Ich verweise hier einfach auf den Index ACO I 4 p. 255 b unter „Proclus“. Aber auch wenn man auf die wörtliche Auslegung der Angabe über die Häufigkeit der Korrespondenz der beiden Patriarchen verzichtet, kann man die genannte Briefreihe aufstellen.

Der einzige vollständig erhaltene Brief des Proklus an Johannes vor der Synode 438 ist das Schreiben, das sich über Ibas von Edessa beklagt, der die dem Tomus von Proklus angehängten capitula ins Syrische übersetzt und als orthodox empfohlen hatte. Dieses Unternehmen des Ibas betrachtet Richard mit Recht als den Anlaß für die Übersendung des Tomus nach Antiochien. Daher macht Richard diesen Brief zum Ausgangspunkt seiner Darstellung. Er ist nur in den Akten des 5. Konzils erhalten.⁴⁷ Die Gründe, die Devresse erneut gegen seine Echtheit vorbringt,⁴⁸ vermögen nicht, mich zu überzeugen. Die Erwähnung des Abtes Dalmatius am Schluß des Briefes ist bestimmt keine „gelehrte Erinnerung“ aus den Akten des Räuber Konzils. Seine Aktivität für die „orthodoxe“ Sache wird seit der Absetzung des Nestorius so häufig bezeugt, daß es nicht verwunderlich ist, wenn er auch in diesem Zusammenhang — offensichtlich als Initiator des Briefes, den die edessenischen Ankläger für sich gewinnen konnten — erscheint. Berührungspunkte mit den Äußerungen späterer Schriftsteller und mit Proklusbriefen selbst können ebensogut die Abhängigkeit der Späteren von Proklus beweisen, wie die Ähnlichkeiten mit Proklusbriefen eher ein Zeugnis für die Echtheit des Briefes als dagegen sind.

Nach Richard ist es eigentlich der Brief über Ibas, der die Synode veranlaßt. R.s Vorstellung vom Ablauf der Ereignisse ist diese:⁴⁹ Man benachrichtigt Proklus aus Edessa über die Tätigkeit des Ibas. Proklus fordert von Johannes die Unterschrift des Ibas unter ein Exemplar des Tomus und schriftliche Verdammung der capitula. Die Sendung wird mit dem Diakon Theodotus nach Antiochien geschickt. Johannes nimmt ihn höflich auf, erkennt aber bald — falls er das nicht schon vorher gewußt hat —, daß die angeblich anonymen capitula von Theodor stammen. Daraufhin entschließt er sich, die capitula nicht eine Angelegenheit des Ibas allein sein zu lassen, sondern sie einer orientalischen Gesamtsynode vorzulegen. Angesichts der veränderten Situation schickt Proklus einen neuen Brief nach Antiochien, jetzt an den ganzen orientalischen Episcopat. Aus ihm ist ein einziges unbedeutendes Fragment in der Symbolerklärung Ky-

⁴⁷ Mansi IX col. 301—304, zwei Exzerpte daraus col. 270—271.

⁴⁸ Essai p. 239 n. 6.

⁴⁹ l. c. p. 303 ff.

rills enthalten,⁵⁰ eine Parallele in genau demselben Umfang bei Severus, *Contra Grammaticum* III, 41 liefert Adressaten und Incipit: „Multifariam re vera, multisque modis“ (Richard p. 305 n. 1. Für das Folgende p. 323 ff.). Ein anderes Fragment, das bei Facundus I,1 und ebenso bei Liberatus X zu lesen ist und auch von Schwartz als Stück desselben Proklusbriefes betrachtet wird (s. o.), wird durch Severus einem anderen Brief des Proklus an die Antiochener zugeschrieben, dessen Anfang lautet: „Ut videtur, insignis poetae instar“ (Ctr. Gram. III,41). Richard zeigt, daß das Fragment mehrfach griechisch erhalten ist, aber jedesmal mit einem anderen Autor: Kyrill (so in der *Doctrina Patrum*), Pamphilus von Abydos, Basiliius. Auch die übrigen Stücke aus Maxentius und Innocenz von Maronea, die Schwartz neben dem Zitat aus der Symbolerklärung dem Brief „Multifariam re vera“ zurechnen wollte — er tut es hauptsächlich aus inneren Gründen — erkennt Richard dem Brief nicht zu, während ihre Verwandtschaft mit dem Fragment aus Fac. I,1, also aus „Ut videtur, insignis poetae instar“, nicht übersehen werden könne. Der Rest des Aufsatzes von Richard dient dem Nachweis, daß Proklus die in diesem Fragmentenkomplex auftretende Formel „unus ex trinitate crucifixus est“ nicht gesagt haben könne, trotz des gewichtigen Zeugnisses des Severus.

Aus dem kleinen Rest des Briefes an alle orientalischen Bischöfe sind natürlich keine Aufschlüsse mehr darüber zu erhalten, was zwischen dem Brief über Ibas und der Synode im August geschehen ist. Jedenfalls vergeht bis zur Synode eine gewisse Zeit. Die Ankläger des Ibas und die antiochenische Opposition unter Maximus sehen sich im Vorteil. Maximus reist offenbar nach Konstantinopel und informiert Proklus über die Blockbildung, u. U. geht sogar der Brief des Proklus an alle orientalischen Bischöfe auf sein Drängen zurück (p. 305). Obwohl er in keinem der Synodalschreiben vom August mit Namen genannt wird, ist hinter den Ruhestörern Maximus zu suchen.

Von den Synodalbriefen nimmt der Brief an Kyrill (oben a) auf den Proklusbrief über Ibas Bezug (Richard p. 305 n. 2). Dem kann ich nicht zustimmen, denn es steht im Brief über Ibas nicht, daß die Orientalen den Tomus vernachlässigten, sondern daß Ibas der verderblichen Ketzerei der capitula huldige und baldigst davon abgebracht werden müsse, der Tomus wird nur erwähnt, weil die capitula ihm angehängt worden sind. Der Vorwurf der Vernachlässigung des Tomus müßte in etwas deutlicherer Form im Brief an alle Bischöfe der Diözese Oriens gestanden haben. Ich möchte, anders als Richard, annehmen, daß erst der letztgenannte Brief der Anlaß der Synode gewesen ist.

Betrachtet man den Brief über Ibas unter dem Gesichtspunkt, was er zum Datum der Tomusübersendung nach Antiochien Neues bringe, so steht man wieder vor den beiden möglichen Interpretationen einiger Perfecta, die je nachdem darüber entscheiden, ob Tomus und capitula schon vor

⁵⁰ ACO I 1,4 p. 60, 15—18.

diesem Brief nach Antiochien geschickt worden waren oder erst mit ihm zusammen. Doch scheint die Beschränkung der heiklen Angelegenheit zunächst auf Ibas darauf hinzuweisen, daß Johannes und seine Diözese in der Tat noch nicht offiziell mit dem Werk des Proklus bekannt gemacht worden waren. Und wenn Johannes zugemutet wurde, von Ibas eine Unterschrift und schriftliche Verdammung unter Tomus bzw. capitula einzutreiben, mußte man ihm wenigstens das dazu notwendige Exemplar des Tomus zur Verfügung stellen. Die Person des Überbringers steht fest, die „chartae“, von denen am Schluß des Proklusbriefes die Rede ist, haben nach dem Betätigungsschreiben des Johannes (Fac. I, 1) den Tomus erhalten und wurden durch den Konstantinopeler Diakon Theodotus überbracht. Das geht aus folgenden Briefstellen hervor:

Proklus an Johannes (Mansi IX col. 270 D):

et quaedam capitula, quae supposita scripto a nobis ad Armenios tomo direxi tuae reverentiae.

(col. 303 D):

Propter quod et Theodotum reverendissimum nostrae ecclesiae diaconum ad tuam cum chartis reverentiam direxi.

Johannes an Proklus (Fac. I, 1 col. 530 BC):

Tomum qui ad Armenos factus est a reverentissimo nostro filio diacono Theodosio (l. Theodoto), qui dignus est tuis dispositionibus ministrare, ob eam quae inest ei super aetatem diligentiam, et petivimus, et cum omni delectatione eius fecimus mentionem.

Eine Übersicht der Stadien in der Korrespondenz zwischen den Patriarchaten von der Ordination des Proklus bis zur Übersendung des Tomus mag als nützlich folgen. Die Numerierung bedeutet nicht etwa, daß damit eine lückenlose Folge zusammengestellt sei, sondern verbindet nur die bekannten oder nach meiner Meinung zu erschließenden Punkte.

I. epistula synodica des Proklus (ihr Anfang Coll. Cas. Nr. 238) nach dem 12. April 434 (Maximinians Tod);

II. bald darauf Unterschrift des Johannes unter die Synodica;

III. eine entweder durch Aristolaus überbrachte oder von Proklus direkt zugeschickte Aufforderung zur Mitteilung, wann und ob Johannes seine Diözese wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht habe. Sie wird beantwortet in:

IV. Coll. Cas. Nr. 287, Synodica der Provinzialsynode von Syria I in Anwesenheit des Aristolaus, gleichzeitig Abschlußbericht für alle Provinzen der Diözese (cf. ACO I 4 p. 210, 3 ff.) 437;

V. antiochenische Mission des Diakons Theodotus

1. Übergabe des Tomus samt capitula an Johannes anscheinend gleichzeitig mit
2. dem Brief über Ibas.

Wann aber hat Johannes seine Zustimmung zum Tomus ausgesprochen, die durch das Fragment Facundus I, 1 bezeugt wird? Die Frage scheint bei

dem Mangel an Nachrichten über die Zeit bis zur Synode müßig, aber von ihrer Beantwortung hängt es ab, welchem Brief des Johannes an Proklus man das Exzerpt zuweisen muß. Schwartz und Richard zählen es zum Brief der Synode vom August 438 an Proklus, Devreesse sieht in ihm die Antwort auf die erste Übersendung des Tomus. Richard (p. 318 n. 2) hat aber erkannt, daß das Fragment aus Fac. I, 1 sich im Synodalbrief vom August nicht gut mit dem verträgt, was Devreesse und Schwartz für den Anfang dieses Briefes halten, nämlich dem Fragment Coll. Cas. Nr. 286 mit seiner syrischen Parallele Barhadbešabba c. 29 (PO IX, 5 p. 573, 4—8). Infolgedessen scheidet Richard mit Tillemont und gegen den Syrer, der das Stück an den Anfang der Exzerpte aus dem Brief an Proklus stellt, Coll. Cas. Nr. 286 dort aus und betrachtet es als einzigen Rest der Korrespondenz jener nächsten orientalischen Synode, die sich ein zweites Mal genötigt sah, sich mit der Verteidigung Theodors zu befassen. Der Grund für diese Operation ist der Widerspruch zwischen der Bitterkeit des Fragmentes Coll. Cas. Nr. 286 und der Höflichkeit der übrigen Fragmente des Briefes. Aber der höfliche Eindruck wird doch hauptsächlich durch das Fragment Fac. I, 1 hervorgerufen, während alles andere eine sehr deutliche Sprache führt. Im Brief an Kyrill ist die Höflichkeit des Antiocheners freilich sehr auffällig (Richard p. 318 n. 4), aber wenn man den Brief an den Kaiser heranzieht (cf. die unter p. 274 zitierten Stücke), sieht man, daß der Kyrill anredende Brief eine Ausnahme ist, denn der Brief an den Kaiser enthält erstaunliche Schärfen. Schon gleich das erste, nur syrisch erhaltene Fragment beklagt sich über die Unterstützung, die die Unruhestifter „von dort“ her bekämen, mit welcher Ortsangabe nur Konstantinopel gemeint sein kann. Zu diesen inneren Gründen kommt noch ein äußerer, eben die Stellung des Fragmentes Coll. Cas. Nr. 268 in der Fragmentreihe des c. 29 der syrischen Kirchengeschichte. Das Argument scheint mir wegen der Quelle, die dem Kapitel seinen Stoff geliefert hat, nicht ganz ohne Gewicht zu sein. Soweit es sich an lateinischen Parallelen nachprüfen läßt, vor allem an den Zitaten des Pelagius, der anders als Facundus die Briefe vom August 438 im Zusammenhang behandelt, stehen die langen Exzerpte des 29. Kapitels in der richtigen Reihenfolge. Wenn ein Fehler in der Zusammenstellung der Fragmente zu einem Brief an Proklus passiert sein soll, dann müßte er wohl auf die Quelle des Syrers zurückgehen und der würde man es in diesem Fall nicht zutrauen. Freilich ist die Einleitung des 29. Kapitels derartig resümiert, daß sie nicht ganz den Tatsachen entspricht, aber hinsichtlich der Zitate dieses Kapitels kann man den Syrer keiner Kürzungen und Veränderungen beschuldigen, mindestens hätte das fragliche Zitat am Ende der übrigen Zitate aus dem Brief an Proklus erscheinen müssen.

Ich bin also dafür, daß man nicht das Fragment Coll. Cas. Nr. 286 mit seiner syrischen Parallele aus diesem Brief an Proklus ausscheidet, sondern daß man dieses Schicksal dem Fragment Fac. I, 1 angedeihen läßt, das dem Tomus zustimmt, wie Devreesse es gewollt hat. Die Zustimmung betrifft natürlich die erste und e i n z i g e Übersendung des Tomus nach Antiochien

(mit Schwartz und Richard), die einige Zeit vor der August-Synode erfolgte (Richard und Devreesse). Oben ist Zitat c) aus dem Synodalbrief an Kyrill so ausgelegt worden, daß schon nach Ankunft des Tomus in Antiochien ein zustimmendes Synodalschreiben an Kyrill gegangen sei. Dementsprechend muß Zitat b): „*nostrum quaerente (sc. Proclo) consensum omnia facta sunt a nobis et nullo minus fecimus*“ so verstanden werden, daß man damals auch Proklus ein positives Schreiben geschickt habe. Der Vorwurf des Proklus, daß man (trotz alledem) den Tomus vernachlässige, könnte dann darauf bezogen werden, daß man wohl den Tomus anerkannte, aber den Brief über Ibas und die capitula zunächst ignorierte oder die geforderten disziplinarischen Maßnahmen am edessenischen Bischof für undurchführbar erklärte. Darauf hätte Proklus dann den Brief an alle orientalischen Bischöfe geschrieben und auch von ihnen Unterschrift unter den Tomus und explizite Verdammung der capitula gefordert, da ihre Zustimmung zum Tomus nichts wert sei, wenn sie Ibas weiter die Exzerpte als orthodox anpreisen ließen. So etwa würde ich mir die Sache vorstellen. Man könnte also die Reihe der Korrespondenz so fortzusetzen versuchen:

VI. Zustimmung des Johannes zum Tomus (Fac. I, 1).

VII. Brief des Proklus an alle orientalischen Bischöfe (Kyrill, Expos. symb. = Severus, C. Gramm. III, 41).

Erst mit dem nächsten Stück befindet man sich wieder auf festem Boden:

VIII. Brief der antiochenischen Diözesan-Synode vom August 438 an Proklus.

Wollte Proklus Tomus und Exzerpte durchaus als Einheit behandelt wissen, so daß er mit einer Zustimmung zum Tomus ohne Verdammung der Exzerpte nicht zufrieden war, so ist um so auffälliger, wie geflissentlich Johannes im Synodalbrief an Kyrill beide getrennt behandelt, die Verquickung der beiden Bestandteile schreibt er den vagabundierenden Mönchen zu (oben Zitat b): „*est ei s et alter tomus*“). Das ist ein Element der Fiktion, die Richard als bestimmend für die Aussagen der Synodalbriefe betrachtet. Durch diese und andere Angaben werden die wahren Verhältnisse etwas vertuscht; die Darstellung Liberatus X etwa ist ein getreues Spiegelbild dieser Unklarheiten.⁵¹ Auch zwischen Schwartz und Richard einerseits und Devreesse andererseits gibt es deswegen einige Differenzen, die durch Rekurs auf die Quellen zu beseitigen sind. Die nötigen Stücke seien expressis verbis mitgeteilt. Aus Coll. Sich. Nr. 14 tritt zu den oben schon benutzten Abschnitten a)–c) jetzt noch

d) ACO I 5 p. 312, 1–4. 11–14: *sunt in illo tomo (d. h. im tomo alter mit den Theodor-Exzerpten) quaedam incerta et aliter quam dicta sunt, intellegi valentia, confitemur hoc etiam nos; plurima vero [eorum] aperta vidimus et sine aliqua ambiguitate recta. sed illis quae putantur obscura, similia multa et a plurimis anterioribus [eius] et gloriosis patribus*

⁵¹ cf. Richard, Proclus p. 309 n. 4.

dicta invenimus, et periculum impendet non leve ne istis etiam illorum solvamus . . . sunt enim quae etiam tua sanctitas ita confitetur et eundem de illis habes intellectum, quaedam et ab ipsi amabili deo Proclo in eodem ipso tomo quam ad Armenios misit, in quo multis sensibus istis decerptis concurrit.

Aus dem Synodalschreiben an Kaiser Theodosius:

e) Barhadbešabba c. 29. PO IX, 5 p. 576, 1—4: Und nach Anzeichen dieser Art (ist es so), daß gewisse Mönche, die in bösertiger Geschäftigkeit leben und es nicht ertragen, ruhig zu sein, und ihre Ordnung nicht kennen — es sind zwei oder drei⁵² — ohne Furcht gegen die Priester der Kirchengellen; dadurch daß sie eines Winkes von dorthier (d. h. von Konstantinopel) gewürdigt wurden und Kenntnis von gemeinsamen Bosheiten, wie sie glaubten, (bekommen hatten), breiteten sie sich aus, kamen hierher in Hochmut, indem sie forderten, was einer ökumenischen Synode nicht geringe Schwierigkeiten gemacht hätte; und jene, die der Belehrung durch Lehrer bedürftig wären, wagen es, die in der Lehre ergraut sind, arroganterweise zu belehren, und versuchen wiederum, die Kirche zu verwirren.

Das nächste Stück, dessen Anfang nur bei Pelagius erhalten ist, würde ich für die direkte Fortsetzung von e) halten.

f) Pelagius p. 18,5—17: Et ut compendio dicamus, ne multiloquio molesti vestro imperio videamur, in brevi, quae sunt meditata percurramus. Excerpta enim quaedam ex scriptis antiquorum patrum colligentes eorum exigunt reprobationem et anathema inferre conantur, causas omnibus in commune pessimas inportabilesque praebentes. Sed et rursus alia quedam inprobabilia praetenduntur: ea enim decerpta, quae reprobant aliqui, secundum quod eis vel pium videtur vel impium iudicantes, similia sunt eis quibus usi videntur et illi qui ex magna Nicena synodo usque ad nos ipsos fuerant. Et nominant quidem ea beati Theodori; sunt autem, ut ita dicamus, omnium pene gloriosorum Ecclesiae doctorum. Theodorum enim quando dicimus in episcopatu clarum finem habentem . . .

Aus dem Brief des Johannes und seiner Synode an Proklus:

g) Coll. Cas. Nr. 286: si quidem sobrie agere velint qui turbis et iuvenalibus levitatibus contra commune corpus ecclesiae nunc nescio unde potestate sumpta utuntur et suas quidem patrias relinquentes, venientes vero ad imperii urbem et calumnias adversum proprios episcopos eorum qui illic sunt, sordidentes auditus, non utique nunc necessarium fuerat.

h) Pelagius p. 15,28—16,4. 16—20: De electis enim capitulis, quae a tua directa sunt sanctitate, nimis nostrae animae vulneratae sunt, quod non solum nos viventes tales calumnias ab his qui conturbare volunt Ecclesias continue sustinemus; sed et qui bene de vita profectus est beatus Theodorus . . . Sciat autem et hoc tua sanctitas, quia Scripturas antiquorum doctorum Ecclesiae requirentes, decem milia talia et his similia

⁵² Auf diese nur syrisch erhaltene Stelle des Briefes ist Liberatus X, ACO II 5 p. 112, 10 zu beziehen, cf. auch Richard p. 309 n. 4.

invenimus, qualia quidam malo more ex libris beati Theodori colligentes, tuae obtulerunt sanctitati.

i) Brief des Proklus an Johannes (nach der Synode vom August 438) Pelagius p. 24,7—28: Ammiratus sum tuam sanctitatem, sapientia semper locupletem et pene (l. plenam?) non tantum lacte quantum prudentia nutritam et virilem effectam, quomodo talia mihi scripserit. Quando enim scripsi tuae sanctitati oportere aut Theodorum, aut alios quosdam, qui pridem defuncti sunt, anathemati subdi, aut nominatim alicuius feci mentionem? Sed puto, sicut ipse littere ad tuam sanctitatem directe clamant, nihil difficile vel pravum epistola continet; sed quia oportet omni suspicionem liberari et detractum ora consuere, ex hoc quod in tomo directo conscripsi et illa capitula, quae subiecta sunt, reppuli⁵³ utpote subtilitatem non habentia pietatis: neque autem de Theodoro neque de alio quoquam, qui iam defuncti sunt, scripsi, Deo amatissime, ut anathematizetur aut abdicetur. Sed neque carissimus Theodotus, qui a nobis directus est diaconus, talia mandata suscepit. Igitur, pace firma manente turbisque cessantibus, quas dixit tua sanctitas aliquibus ventilari, suscriptus tomus nobis dirigatur secundum quem praedixi modum, et glorificetur Christus qui suae pacis discipulis palmam donavit, solo impietatis inventore Nestorio sua noxia sapientia et impietate complicito atque fruente. Arbitror enim neque carissimum diaconum Maximum rectum circa fidem existentem eligere amplius vel in subscriptione, quae de fide est, vel in subiectorum capitulorum abdicatione exigere a sanctissimis episcopis.

k) Gleichzeitiger Brief des Proklus an den Diakon Maximus. Facundus VIII, 2 col. 713 C—714 A: Memor est tua reverentia, quando ad sanctissimum Antiochenum episcopum tibi litteras iniungebam (Pelagius: tradebam), quia omnia cum eius admonui voluntate fieri oportere; et nihil ad confusionem vel tumultum Ecclesiarum pacem habentium agi, sed tomum quidem subscribi, capitula autem subdita sine nomine, haec tantum non habentia subtilitatem pietatis averti et abdicari. Quomodo igitur per litteras didici nunc quia Theodori Mopsuesteni et aliorum quorundam nomina praeposita sunt capitulis ad anathematizandum, cum illi ad Deum iam migraverint, et eos qui iam vita reliquerunt supervacuum est iniurari post mortem, quos nec vivos aliquando culpavimus? Rogo ergo, festina sicut filius patri obediens nihil amplius exquirere, sed omnia permittere auctoritati eiusdem reverentissimi consacerdotis Joannis: post subscriptionem autem tomi, et post abiectionem capitulorum, quae cuius sint ignoramus, continuo praepara diaconum Theodorum (Pelagius: Theodotum) venire ad regiam civitatem, quatenus tempestate et tumultu non impleantur ecclesiae urbis sanctissimae, et donetis aliquid desiderio impii Nestorii, qui se putat multos habere similia sapientes.

⁵³ Die Konjekturen, die Schwartz und Devreesse an diesem Satz vornehmen, weist Richard zurück (p. 310 n. 4). Er hält (ibid. n. 3) „ex hoc quod in tomo directo“ für die Wiedergabe von *διὰ τοῦτο τὰ ἐν τῷ τόμῳ τῷ ἀπεσταλμένῳ* oder von etwas ähnlichem.

Nach der Lektüre dieser Auszüge wird man begreifen, wie schwierig es schon im 6. Jhd. war, mit Sicherheit zu sagen, wer wem durch wen wann was geschickt hatte.

Es gibt z. B. nirgendwo den geringsten Hinweis darauf, wie sich das volumen Theodori, das die armenische „Synode“ mit der Bitte um theologische Aufklärung an Proklus sandte, und jener tomus alter mit Theodor-Exzerpten, die die Antiochener verdammen sollten, zueinander verhalten. Schwartz identifiziert beide, worin ich ihm Recht geben möchte. Devreesse sieht zwei verschiedene volumina darin, wie seine Darstellung erkennen läßt, Richard berührt diesen Punkt nicht. Liberatus X läßt beide Deutungen zu; er versucht erst gar nicht, zwischen den beiden Bänden des Beweismaterials eine Beziehung herzustellen. Jedoch identifiziert er die „zwei oder drei“ (eine Anspielung auf den Brief des Johannes an den Kaiser)⁵⁴ mit den armenischen Mönchen, die im Buch des Pelagius eine so große Rolle spielen. Daß es tatsächlich Mönche waren, sieht man aus Zitat g), aber auch der antiochenische Archimandrit Maximus ließ sich in dieser Beschreibung unterbringen. Richard meint mit Recht, daß Liberatus das Moment der Fiktion im Brief des Johannes entgangen sei, was aber nicht ausschließe, daß die Ankläger des Ibas nach erfolgreicher Wirksamkeit in der Hauptstadt dem Theodotus in den Orient gefolgt seien und daß unter ihnen auch Armenier gewesen sein könnten.⁵⁵ Der Brief des Johannes an Kyrill dagegen scheint eindeutig auf Maximus hinzuweisen.⁵⁶

Auch die offiziellen Funktionäre in dieser Angelegenheit, die Diakone Theodotus und Maximus, sind in Person und Aufgabenbereich nicht genau umschrieben. Theodotus ist der Überbringer des Tomus mit den angehängten anonymen capitula. Daß die capitula diesen offiziellen Weg von Konstantinopel nach Antiochien genommen haben, verschweigt Johannes in den Briefen an Kyrill (Zitate a—d) und an den Kaiser (e. f.), aber in dem Brief an Proklus heißt es offen (h): „Die capitula, die von Deiner Heiligkeit gesandt worden sind“. Der Name des Überbringers steht nach den Zitaten i) und k) in der Überlieferung durch Pelagius fest, ebenso nach Liberatus X.⁵⁷ Dann muß aber der im Zustimmungsbrief zum Tomus Fac. I, 1 genannte Diakon Theodosius derselbe Diakon Theodot sein. „Theodosius“ ist (gegen Devreesse) genauso ein Korruptel der Facundus-Ausgabe wie „Theodorus“ in Zitat k). An dieser zweiten Stelle ist Devreesse selber für die Identifikation von „Theodor“ und „Theodot“; seine Unterscheidung von „Theodot“ und „Theodosius“ ist nur eine Folge der um jeden Preis festgehaltenen zweimaligen Übersendung des Tomus nach Antiochien, für die zwischen den Briefen von 437 und 438 keine Gelegen-

⁵⁴ s. Anm. 52.

⁵⁵ Richard p. 309 n. 4.

⁵⁶ So Schwartz; ihm folgend Richard p. 309 n. 1. Der Beginn des 29. Kapitels der syrischen Kirchengeschichte bestätigt trotz seiner summarischen Kürze und ihrer Verzeichnungen diese Vermutung.

⁵⁷ ACO II 5 p. 111, 8 ff.

heit ist. Ein schwerer wiegender Einwand wäre (es ist tatsächlich das zweite Argument Devreesses), daß der Theodotus der Pelagius-Texte und bei Liberatus ein Diakon des Proklus ist, während „Theodosius“ im Zustimmungsbrief des Johannes zum Tomus nach Devreesses Meinung so eingeführt wird, als sei er ein Diakon des Johannes (Fac. I, 1 col. 530 B): „Tomum qui ad Armenos factus est a reverentissimo nostro filio diacono Theodosio, qui dignus est . . .“ Aber noster ist gar nicht auf diaconus bezogen, sondern auf filius. Es entspricht der Höflichkeit des Abschnitts, daß Johannes den Diakon des Kollegen als „unsern Sohn“ bezeichnet; deswegen ist Theodotus doch der Diakon des Proklus.

Die Zitate i) und k) zeigen neben dem Konstantinopeler Diakon noch einen Diakon namens Maximus in Antiochien anwesend. Schwartz will, daß beide, Theodotus und Maximus, zusammen mit dem Tomus nach Antiochien gereist seien. Aber Brief i) (Proklus an Johannes), trennt beide so säuberlich, daß das nicht der Fall gewesen sein kann.⁵⁸ Schwartz und Richard halten diesen Diakon Maximus für den ständigen Beauftragten des Proklus in Antiochien und unterscheiden ihn vom antiochenischen Diakon und Archimandriten Maximus, dem Kyrillianer. Devreesse identifiziert nach Tillemont die beiden Maximi, was zunächst ja auch nahe liegt. Richards Argumente gegen die Identifikation (p. 312): Proklus hätte einem antiochenischen Diakon und Archimandriten nicht schreiben können (Zitat k): „festina sicut filius patri obediens . . .“. Außerdem hätte er wie Kyrill in ep. 69. 70 den Titel Archimandrit gebraucht. Das ist einleuchtend. Man hat also einen Konstantinopeler Apokrisiarius Maximus in Antiochien anzunehmen, der aber „in dieser Affäre keine sehr beträchtliche Rolle gespielt hat“.

Der Proklus-Diakon Maximus hat Johannes einen Brief des Proklus überbracht (i und k erwähnen ihn), der augenscheinlich die Forderung enthielt, daß der orientalische Episkopat den Tomus unterschreiben und die capitula verwerfen sollte und damit in seinen Forderungen über den Brief, der das nur von Ibas verlangte, hinausging. Nach der oben versuchten Rekonstruktion ist das der Brief an alle orientalischen Bischöfe. Richard (p. 310) sieht „quia oportet omni suspicione liberari — utpote subtilitatem non habentia pietatis“ aus i) als den Satz an, den Proklus den Orientalen als Unterschriftenformel vorgelegt hatte.

Erstaunlich ist, daß Proklus in den Briefen i) und k) immer noch an der Anonymität der capitula festhält (während Kyrill über diesen Punkt überhaupt kein Wort verliert, sondern schlicht und offen von Theodor-Exzerpten spricht).⁵⁹ Er schickte sie anonym nach Antiochien (k: „capitula autem subdita sine nomine“). Angeblich hat er darauf erst brieflich erfahren (k: „per litteras didici nunc“), daß den Exzerpten die Namen Theodors und einiger anderer vorgesetzt worden seien. Die „Namen einiger

⁵⁸ Richard p. 312 bestärkt mich in dieser Meinung.

⁵⁹ Richard hat darauf aufmerksam gemacht (p. 313), wie sehr Proklus seine eigene Situation selber durch sein Verrennen unhaltbar machte.

anderer“ sind ein kleines Problem für sich. Richard sagt dazu (p. 311 n. 3): „Je suis tenté de croire à une manoeuvre de l'archevêque de Constantinople pour détourner dans une petite mesure l'attention trop centrée sur le seul Théodore.“ Devresse dagegen nimmt die „Namen einiger anderer“ viel zu ernst und wörtlich; ebenso mißversteht er den Satz aus dem Brief der Synode an den Kaiser (oben Zitat f): „sunt autem, ut ita dicamus, omnium pene gloriosorum Ecclesiae doctorum“, der doch nichts anderes besagt, als daß der Inhalt der Exzerpte theologisches Gemeingut der Lehrer der Kirche sei. Wohl aber scheint es mir, als habe Proklus diesen Satz, der Devresse irrelitierte, absichtlich aufgegriffen und mißverstanden, als ob die Orientalen behaupteten, man schriebe die Exzerpte Theodor und anderen Vätern zu. Freilich heißt es im Brief an den Kaiser vorher (f): „excerpta . . . ex scriptis antiquorum patrum“ und weiter: „et nominant quidem ea beati Theodori“. Diese Umschreibungen werden im Brief an Proklus sämtlich als überflüssig weggelassen. Im Brief an den Kaiser haben sie den Zweck, Theodor in die orthodoxe Tradition der „alten Väter“ einzuordnen und zugleich den Blick auf die prinzipielle Frage der Verdammung Verstorbener zu lenken. So hatte das „Manöver“ des Proklus sogar seinen Anhalt im Brief der Orientalen selber, was ihn nicht hindert, ungeniert zu behaupten: „quae cuius sint ignoramus“. Die prekäre Situation seiner beiden Diakone in Antiochien nach dieser Instruktion kann man sich vorstellen, zumal Theodotus offensichtlich den Auftrag hatte, aus Antiochien nicht zu wanken und zu weichen, bis er den Tomus unterschrieben einschließlich ausdrücklicher Verdammung der capitula mitnehmen konnte.

Bisher sind die Kyrill-Briefe dieser Zeit und sein Buch gegen Diodor und Theodor, das den Anlaß für die Verteidigungsschrift Theodorets bot, nicht berücksichtigt worden, da ihre Reihenfolge und in einigen Fällen ihre Echtheit umstritten ist. Die Schwierigkeiten entstehen in der Hauptsache dadurch, daß es jeweils zwei Briefe Kyrills an Johannes von Antiochien und an Acacius von Melitene gibt, die die antiochenische Synode vom August 438 zum Gegenstand haben und sich auf ihre Briefe beziehen, das eine Mal scharf, beim zweiten Mal milde (so Schwartz; Devresse: erst freundlich, dann scharf).

Folgende Briefe sind zu berücksichtigen:

- PG 77 ep. 67 Coll. Vatic. Nr. 133 (ACO I 1, 4 p. 37 ff.) an Johannes
 ep. 68 nur lateinisch Coll. Cas. Nr. 303 an Acacius von Melitene, Firmus von Cäsarea, Theodotus von Ankyra (eine andere Version Mansi IX col. 245)
 ep. 69 Cod. Vat. 1431 Nr. 36 (lat. Coll. Cas. Nr. 296, eine andere, nicht vollständige Version Mansi IX col. 266) an Acacius von Melitene
 ep. 70 Cod. Vatic. 1431 Nr. 37 (lat. Coll. Cas. Nr. 297, eine andere Version Mansi IX col. 243. 246) an die Kleriker und den Presbyter Lampon

ep. 71 nur lateinisch Coll. Cas. Nr. 288 an den Kaiser Theodosius als Begleitbrief zur *Expositio symboli*

ep. 72 Cod. Vat. 1431 Nr. 39 an Proklus

Coll. Sich. Nr. 15 nur lateinisch (eine andere Version Mansi IX col. 263 f.) an Johannes von Antiochien.

Aus diesem Material erscheinen Devreesse suspekt ep. 67. 69. 70. 71 (p. 154). Unter seinen Argumenten führt Devreesse einmal die Tatsache auf, daß erst in diesen Briefen Kyrill offen gegen Diodor und Theodor Stellung nehme, zum andern und vor allem, daß er erst in diesen Briefen darauf eingehe, daß Diodor und Theodor sich in der Liste der von den Antiochenern verehrten Lehrern befinden. Das sei vorher weder in ep. 72 an Proklus noch in Coll. Sich. 15 an Johannes der Fall gewesen, „il en a seulement touché un mot dans sa lettre à Acace“, d. h. in ep. 68. Damit wird aber schon die Grenze zwischen den beiden Gruppen verwischt und die Gruppierung fraglich. Es ist darum zunächst das Verhältnis der beiden Briefe an Acacius (ep. 68. 69) zueinander zu untersuchen.

ep. 68 = Coll. Cas. Nr. 303,⁶⁰ von Devreesse nicht angefochten und als Zeuge für die zunächst milde Politik Kyrills nach der Synode vom August 438 gewertet (p. 149), wäre ihrer Überlieferung nach — Rusticus zitiert sie aus dem Kodex der „acephali“ — genauso verdächtig wie die Gruppe, die Devreesse zurückstellt,⁶¹ weil sie aus monophysitischen Sammlungen stamme. Das Gleiche gilt für ep. 72. Das überlieferungsgeschichtliche Argument gegen die Echtheit der Briefe ist also als drittes neben den inhaltlichen⁶² nicht stichhaltig.

ep. 68 ist nach der Mitteilung in den Akten des 5. Konzils in drei Kopien verschickt worden: an Acacius von Melitene, an Theodotus von Ankyra und an Firmus von Cäsarea, d. h. an die Leute, die schon früher, noch zu Lebzeiten Rabbulas, an einer Verdammung Theodors interessiert waren.⁶³ Die Absicht des Schreibens ist die Information der Parteihäupter über die antiochenischen Entschlüsse und die Mitteilung von Richtlinien für die nächsten Schritte, die man zu tun habe. Kyrill berichtet, daß in Antiochien eine Diözesan-Synode stattgefunden habe aus Anlaß der Übersendung des Tomus durch Proklus. Der an sich schon langen Abhandlung habe Proklus „nonnulla capitula ex codicibus excerpta Theodori“ angefügt und ihre Verdammung verlangt, was die Antiochener nicht geduldet hätten. Sie hätten ihm, Kyrill, geschrieben,⁶⁴ wenn Theodor verdammt würde, träfe dieser Makel alle anderen Väter, Athanasius usw., die dasselbe wie Theodor geschrieben hätten. Darum wäre es nötig gewesen, den Antiochenern zu

⁶⁰ ACO. I 4 p. 231, 28—232, 7.

⁶¹ s. Essai p. 156 n. 8.

⁶² Zu dem eben genannten inhaltlichen Argument: die Erwähnung Diodors und Theodors, kommt das in Anm. 44 abgewiesene hinzu (der inhaltliche Bruch des Briefes).

⁶³ cf. Cod. Vatic. 1431 Nr. 44 am Ende.

⁶⁴ Coll. Sich. Nr. 14.

schreiben (*erat necessarium scribere*) — und zwar nicht irgendetwas Beliebigen — was hiermit den Empfängern durch den Presbyter Daniel⁶⁵ zur Kenntnis gebracht werde, der gerade nach Alexandrien gekommen sei und über die Vorgänge (nämlich in Antiochien) genau unterrichtet sei.

Bei Absendung des Rundschreibens liegt der Empfang des antiochenischen Synodalbriefes, Coll. Sich. Nr. 14, und seine Beantwortung durch Kyrill (mit welchem Brief? Schwartz und Richard: ep. 67. Devresse: Coll. Sich. Nr. 15) bereits zurück. Die günstige Gelegenheit, die die Reise des Presbyters Daniel bildet, wird jetzt ausgenutzt, um den Bundesgenossen eine Abschrift des Briefes an Johannes zugehen zu lassen und sie das Neueste sogleich aus erster Hand wissen zulassen. Der kurze Brief ist also nur ein Begleitschreiben zur Kopie des Antwortbriefes an Johannes. Deswegen läßt sich aus dem Billet auch nur wenig über das Verhalten Kyrills gegenüber den Antiochenern entnehmen, die Abschrift enthielt ja alles Wesentliche. Wenn er aber sagt: „*erat necessarium scribere, et non qualiacumque, ad eos*“, so heißt das doch wohl, man habe im Brief an Johannes sich der Deutlichkeit und Klugheit zugleich befleißigen müssen. Von einem Brief Kyrills an Proklus, der in die Zeit von Coll. Sich. Nr. 15 wiese, ist keine Rede.

ep. 69 = Cod. Vat. 1431 Nr. 36 (lat. Coll. Cas. Nr. 296) an denselben Acacius allein. War der Anlaß des vorigen Briefes der Presbyter Daniel, so ist es jetzt das Erscheinen des Diakons und Archimandriten Maximus. Der Beginn des Briefes enthält einen Lobgesang auf seine Person und seinen antinestorianischen Eifer. Maximus hat Kyrill (1) einen Brief des Acacius an Johannes vorgelesen, „*scripsi vero ei et ego (sc. Cyrillus) tales epistulas*“. Aber das Schlechte hätte gesiegt, die Orientalen gäben zum Schein vor, die Lehre des Nestorius zu hassen, dafür bewunderten sie Theodor, dessen Lehre mindestens ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer sei. (2) Die Orientalen hätten ihm, Kyrill, geschrieben, daß man Theodor nicht anklagen dürfe, wenn man nicht alle Väter der Kirche in die Anklage mit einbeziehen wolle. Er aber habe das nicht ertragen, sondern den Orientalen freimütig geschrieben, daß Theodor mit Zunge und Feder sich ketzerisch verhalten habe, während jene Lehrer der Orthodoxie gewesen seien. Im Orient aber seien sie so für Theodor eingenommen, daß sie ihm in den Kirchen akklamierten und mit Steinen nach dem würfen, der dazwischenzureden wagte (offenbar hatte Maximus solche bösen Erfahrungen an eigenen Leibe gemacht). Er, Kyrill, hätte nicht aufgehört zu schelten, was die Orientalen geschrieben hätten, und würde damit auch fortfahren. Damit sie aber auch schriftlich niedergelegte Widerrede (gemeint ist wohl: in einer eigenen Schrift, nicht nur brieflich zusammengefaßt) bekämen, hätte er aus den Werken Diodors und Theodors über, d. h. vielmehr gegen die Inkarnation einige capitula ausgewählt und sie bekämpft. Maximus aber hätte

⁶⁵ Der Presbyter Daniel ist einer der Leute, wahrscheinlich „aus der Umgebung des Maximus“, die Kyrill über die Diözese des Johannes auf dem Laufenden hielten, s. Coll. Cas. Nr. 301, ACO I 4 p. 231.

ihn ermahnt, das Nicänum auszulegen. Auch das hätte er getan, da gewisse Leute sich darauf beriefen, während sie es doch verkehrten. Beides schicke er hiermit zu freundlicher Kenntnisnahme.

Beim Vergleich dieses Briefes mit seinem Vorgänger treten tatsächlich die von Devresse (p. 156) genannten Schwierigkeiten auf, sie betreffen die Korrespondenz mit Antiochien. Schon im vorigen Brief war von ihr die Rede, hier wird noch einmal davon berichtet, ohne daß ein Wort darüber fällt, daß Kyrill bereits einmal deswegen nach Melitene geschrieben hatte. Da kein Anhaltspunkt zu finden ist, der auf Interpolation oder dergl. hindeutet, müssen die Schwierigkeiten sich anders lösen lassen.

Als erstes ist festzuhalten, daß ep. 68 an Acacius tatsächlich die ältere ist, sie ist die unmittelbare Reaktion auf das Ereignis der antiochenischen Synode vom August 438, ihren Brief an Kyrill und das Auftreten des Presbyters Daniel, der genaue Einzelheiten weiß. Von der Synode selbst ist in ep. 69 nicht mehr die Rede. Die Absicht dieses Briefes ist vielmehr, die sich in der Diözese Oriens bedenklich häufenden Anzeichen einer protheodorischen Aktivität zusammenzustellen und zugleich die Mittel zu ihrer Bekämpfung vorzuführen. Das erste der Symptome war aber der antiochenische Synodalbrief, der für Kyrill in die richtige Beleuchtung erst noch durch andere Nachrichten über die öffentliche Verehrung Theodors rückte (das dritte, aber wohl ausschlaggebende Moment geht erst aus ep. 70 hervor). Der Überbringer der schlechten Nachrichten war Maximus. Das Schriftstück, das Maximus Kyrill vorlegen konnte, der Brief des Acacius von Melitene an Johannes von Antiochien, wird die durch den Rundbrief, ep. 68, hervorgerufene Reaktion des Meliteners gewesen sein. Der Ton der ep. 69 zeigt, daß die ersten beiden Schritte Kyrills nach der Synode vom August 438, die Antwort an Johannes und der Rundbrief durch neue Ereignisse in den Hintergrund getreten sind. Es ist anscheinend auch nicht bei jener ersten Antwort Kyrills an Johannes und seine Synode geblieben, da er ihm nach Antiochien nicht nur „einen solchen Brief“ wie Acacius, sondern „solche Briefe“ (tales epistulas) geschrieben hat, also mindestens zwei. Natürlich kann man diesen Plural auch frühere, nicht Theodor betreffende Briefe umfassen lassen; aber Kyrills ep. 69 ist derartig auf die augenblickliche Situation gerichtet, daß der am weitesten zurückliegende Zeitpunkt, der hier im Gesichtskreis erscheint, die antiochenische Synode zu sein scheint. Kyrill ist jedoch seither nicht untätig gewesen, sondern hat die Bücher gegen Diodor und Theodor verfaßt und die Auslegung des Symbols (ep. 55 = Coll. Vat. Nr. 135 ACO I 1,4 p. 49—61).⁶⁶

Neben ep. 69 hat man einen gleichzeitigen Brief Kyrills zu lesen, ep. 70 = Cod. Vat. 1431 Nr. 37 (lat. Coll. Cas. Nr. 297) an die Kleriker und den Presbyter Lampon. Aus ihm läßt sich für den Zeitabschnitt zwischen

⁶⁶ Mit allen von Devresse vorgebrachten Argumenten gegen die Echtheit bzw. die Integrität der hier behandelten Briefe fällt auch seine These, daß die Expositio symboli schon 436/7 verfaßt sei. Denn von der Abfassung dieser Schrift ist gerade in den Briefen 69—71 die Rede.

den beiden Briefen an Acacius entnehmen, was aus ep. 69 nicht zu erraten war.

Während Kyrill sich in Jerusalem aufhielt, wurde ihm von einer hohen Persönlichkeit eine umfangreiche versiegelte Schrift überreicht, die jene von den Orthodoxen Antiochiens, d. h. natürlich den Gegnern des Johannes erhalten hatte, begleitet von zahlreichen Unterschriften. Inhalt des Memorandums: eine Anklage der orientalischen Bischöfe, daß sie zwar Nestorius abgesagt hätten, dafür jetzt die Bücher Theodors über die Menschwerdung um so eifriger studierten, die Schlimmeres enthielten, als Nestorius je gesagt hätte. Darauf habe er, Kyrill, Johannes geschrieben, daß niemand in den Kirchen die lästerlichen Lehren Theodors verkündigen dürfe. Nach Kyrills Rückkehr nach Alexandrien sei dort der Archimandrit Maximus eingetroffen und habe berichtet, daß den „Orthodoxen“ in der Diözesis Oriens kein Platz mehr vergönnt sei. Da die Orientalen sich auf das Symbol beriefen, es aber falsch auslegten, habe er auf Anregung des Maximus eine Erklärung des Nicänums geschrieben. Maximus bringe sie nun nach Konstantinopel, die Adressaten sollten für Übergabe an den Kaiser zu günstiger Zeit sorgen.

Es ist offensichtlich, daß Kyrill erst durch den Aufenthalt in Jerusalem und die danach von Maximus erhaltenen Berichte zu einem publizistischen Vorgehen gegen die Antiochener sich genötigt sah. Warum? M. Richard hat die These aufgestellt, daß man zur Verstärkung der antiochenischen Bittschrift diese mit einem Florileg aus den Werken (Diodors und) Theodors über die Inkarnation⁶⁷ versehen habe. Die Sammlung verfehlte ihre

⁶⁷ cf. Proclus et le théopaschisme RHE 1942 p. 314, 317. Über die Verwendung des Materials aus dem Florileg in Kyrills Werk gegen Diodor und Theodor sind zwei andere Aufsätze Richards zu Rate zu ziehen:

La tradition des fragments du traité *Περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως* de Théodore de Mopsueste. *Muséon* LVI (1943) p. 55—75, und: Les traités de Cyrille d'Alexandrie contre Diodore et Théodore et les fragments dogmatiques de Diodore de Tarse. *Mélanges dédiés à la mémoire de Félix Grat*, t. I p. 99—116, Paris 1946.

Das opus Kyrills umfaßt bekanntlich drei Bücher, eins gegen Diodor und zwei gegen Theodor. Von ihnen sind nur noch Fragmente erhalten. Der Aufsatz im *Muséon* führt zunächst für das dritte der Bücher (das zweite gegen Theodor) den Nachweis, daß Kyrill seine Theodor-Zitate nicht direkt aus den Quellen, sondern aus einem Florileg schöpfte, das aus verschiedenen Gründen nur das sein kann, mit dem anscheinend die Kyrill in Jerusalem überreichte antiochenische Bittschrift ausgestattet war. Der zweite Aufsatz in den *Mélanges* F. Grat beschäftigt sich vor allem mit den Fragmenten des zweiten Buches (d. h. des ersten gegen Theodor). Die Theodor-Zitate dieses Buches bilden ein besonderes Problem, weil sie in der Überlieferung auch Diodor zugeschrieben werden. Es läßt sich zeigen, daß sie auch tatsächlich das Eigentum des Bischofs von Tarsus sind; sie gehören in sein zweites Buch gegen die Synusiasten. Die Verwechslung der Autoren war nicht Kyrills Schuld, sie geht auf das Florileg der Bittschrift zurück, die nur von Theodor sprach. Dagegen wird das erste Buch Diodors gegen die Synusiasten im ersten der drei Bücher Kyrills, also im Buch gegen Diodor bekämpft. Diese Diodor-Exzerpte waren Kyrill wohl schon früher bekannt, bereits im ersten Brief an Successus hat er ähnliche Texte vor Augen.

Wirkung nicht. Anders ist nicht zu erklären, wieso sich Kyrill gerade jetzt, nachdem er jahrelang den analogen Anklagen Rabbulas und anderer widerstanden hatte, durch ein erneutes Pamphlet überzeugen ließ, wenn ihm hier nicht die Häresie ad oculos demonstriert worden wäre, eben in Gestalt eines Florilegs. Die erste Reaktion Kyrills war ein Brief noch aus Jerusalem nach Antiochien. Richard setzt dieses Schreiben mit Kyrills Antwort auf den antiochenischen Synodalbrief gleich, da Kyrill zur Zeit der antiochenischen Synode in Jerusalem gewesen sei. Dafür gibt es keinen richtigen Anhaltspunkt in den Daten. Ich würde vielmehr vorschlagen, Kyrills Reise etwas später anzusetzen und den schwer einzuordnenden Brief 67 als Kyrills Jerusalemer Schreiben an Johannes anzusehen. Die Kombination von Jerusalemer Aufenthalt und ep. 67 wird also beibehalten, nur in eine andere Zeit verlegt. Die Gründe für diese Variante gegenüber Richard sind: ep. 67 setzt zwar den antiochenischen Synodalbrief voraus, denn sie lehnt die von den Orientalen ausgesprochene Gleichsetzung Theodors mit den großen Vätern Athanasius, Basilius usw. ausdrücklich ab. Dennoch wird auf das antiochenische Schreiben nicht direkt geantwortet, es findet sich keine von den üblichen Formeln, die den Eingang eines offiziellen Schreibens bestätigen müßten. Es wird überhaupt kein richtiger Anlaß zum Schreiben mitgeteilt, wenn man nicht die pathetische Warnung vor dem Drachen des Unglaubens, der wieder sein Haupt erhebe, für eine solche nehmen will. Kyrill konnte ja auch schlecht eine Denunziation, wie es das antiochenische Memorandum doch war, als Grund angeben. Ich sehe diese Vermutung durch das bestätigt, was Kyrill in seinem zweiten Brief an Acacius schreibt, daß er nämlich mehr als einmal in dieser Sache nach Antiochien geschrieben habe, und daß er nicht geduldet habe, daß man Theodor für orthodox erklärte. Der erste dieser Briefe wäre die formelle Antwort auf das antiochenische Synodalschreiben gewesen, die im ersten Brief an Acacius, ep. 68, erwähnt wird und in der Bestimmtheit und Diplomatie sich die Waage gehalten haben werden. Ein zweites Mal bald darauf schreibt Kyrill einen Protestbrief an Johannes, ep. 67 aus Jerusalem.

Zur Stützung seiner These vom Florileg, das Kyrill aus Jerusalem mitgebracht habe, weist Richard auf die Geschwindigkeit hin, mit der Kyrill die drei Bücher gegen Diodor und Theodor vollendet habe. Die Fülle der Zitate, die es enthalten haben muß, ist nur mit einer Exzerptsammlung als Basis zustande gekommen. Zwar lassen die Mitteilungen, die Kyrill Acacius (ep. 69) über seine Arbeitsweise macht, eigene Forschungen Kyrills vermuten, in deren Verlauf er „einige capitula ausgewählt“ habe. „Evidem-

(Freilich ist das Datum des 1. Briefes an Successus schwer zu bestimmen. Richard Acace p. 411 n. 3 zieht die Datierung auf 434 oder 435 wieder zurück). Im Florileg, das Kyrill 438 bekam, fand er (natürlich) verwandte Texte vor und stellte darum der verlangten Widerlegung Theodors eine solche Diodors voran. Die Herkunft all dieser Florilegien ist apollinaristisch, das der antiochenischen Bittschrift angehängte ist bereits ein Auszug aus einer viel umfangreicheren Sammlung, deren Reste im Brit. Mus. add. 12 156 vorliegen (dort mit dem richtigen Etikett).

ment! Mais les anciens en général et Cyrille en particulier, n'avaient pas, en matière littéraire, notre délicatesse de conscience.“

ep. 71, nur lateinisch erhalten Coll. Cas. Nr. 288, bietet nach dem bisher Gesagten kein Problem mehr. Sie ist die Dedikationsepistel zur *Expositio symboli* an den Kaiser und seine Damen. Sie spiegelt Kyrills Beschäftigung mit Theodor und Diodor wider; es wird nicht nur vor dem Bischof von Mopsuestia, sondern auch vor seinem Lehrer gewarnt, ein weiterer Beweis für die gleichzeitige Entstehung von *Expositio* und *Adversus Diod. et Theod.* Die Synodalepistel der Antiochener an den Kaiser wird als bekannt vorausgesetzt, Kyrill bittet, daß man sich durch sie nicht im wahren Glauben beirren lassen solle. Auch der Anlaß der *Expositio* wird genannt: „die Bitte orthodoxer Archimandriten des Orients“, spricht des Maximus.

Wie sind nun die Briefe an Proklus (ep. 72) und an Johannes (Coll. Sich. Nr. 15) einzuordnen? Die nahe Zusammengehörigkeit der beiden Schreiben muß festgehalten werden, denn der Brief nach Antiochien zitiert den Brief nach Konstantinopel. Wie man sich erinnert, stellt Schwartz die beiden Briefe an den Abschluß der Auseinandersetzungen, Devreesse dagegen läßt sie Kyrills erste, noch von diplomatischer Rücksichtnahme geleitete Reaktionen auf das antiochenische Schreiben vom August 438 sein. Allerdings ordnet Schwartz die beiden Briefe des Proklus an Johannes und Maximus der ep. 72 zu, sie seien die Schritte, die der Konstantinopeler Patriarch auf Weisung des Alexandriner unternehmen habe, um den Konflikt zu beseitigen. Die beiden Briefe (oben i und k) gehören aber noch in den Anfang des Konflikts, so sind sie oben auch behandelt worden,⁶⁸ denn in ihnen beharrt Proklus noch hartnäckig auf seinen Forderungen nach Unterschrift und Verdammung.

ep. 72 = Cod. Vat. 1431 Nr. 39 zeigt aber, daß es ganz unmöglich war, von Johannes überhaupt noch eine Unterschrift zu erlangen und sei es auch nur noch einmal die ausdrückliche Verdammung des Nestorius. Die Weigerung des Johannes (der Antiochener hatte erklärt, lieber ließen sie sich verbrennen, als Theodor zu verdammen), sowie die Nachricht und Beschwerde, daß die Agitatoren — die Reise des Maximus! — sich schließlich an den Kaiser gewandt hätten, um eine Sakra gegen Theodor zu verlangen, entnimmt Kyrill einem Brief des Johannes, von dem Schwartz (Konz. Stud. p. 32 n. 5) mit Recht behauptet, daß es nicht der Brief vom Aug. 438, Coll. Sich. Nr. 14 sein könnte, denn weder von der Bereitschaft zum Feuertode noch von den Vorstößen beim Kaiser ist dort die Rede.⁶⁹ Die Antwort Kyrills auf den verlorengegangenen Brief des Antiochener läßt erkennen (Coll. Sich. Nr. 15 am Anfang), daß Johannes noch einmal eine Synode einberufen hatte, um sich gegen seine verbündeten Widersacher zu wehren.

⁶⁸ Zu meiner Unterstützung kann ich auf Richard: Proclus p. 313 n. 3 verweisen.

⁶⁹ Diesen Beweis hatte Devreesse schon in seinem älteren Aufsatz nicht zur Kenntnis genommen und wird deswegen von Richard, der Schwartz auch an diesem Punkt folgt, getadelt (Proclus, p. 319, n. 1).

Als indirektes Ergebnis von ep. 72 an Proklus ist der Erlaß des Kaisers an die Orientalen, Coll. Cas. Nr. 310, anzusehen, der zwar den Sachverhalt ziemlich auf den Kopf stellt, aber doch wohl das Ende des Streites bezeichnet.

Für die letzte Phase des Streites gibt es nicht die geringsten chronologischen Anhaltspunkte, man weiß also nicht, wie lange, bis ins Jahr 439 oder 440, sich die Auseinandersetzungen hingezogen haben. Lassen sich für die zweite Synode des Johannes in dieser Sache auch die Beweggründe ziemlich sicher angeben (die erneute Agitation in Konstantinopel, Kyrills Schriften, des Maximus Reisen, die Hartnäckigkeit des Proklus), so ist das Motiv für Kyrills plötzlich veränderte Taktik, die den Verzicht auf ausdrückliche Verdammung anbefiehlt, nur zu erraten. Dem zweiten Synodalbrief des Johannes allein so umstürzende Wirkungen zuzuschreiben, ist kaum möglich. Devresse umgeht dieses Problem durch seine andere Gruppierung des Materials. Schwartz hat den Einfluß der Pulcheria auf die Kirchenpolitik als entscheidendes Moment angeführt; sie hätte den Machtkämpfen, die die Bischöfe auf eigene Faust führten, Einhalt geboten, um die Einheit der Kirche zu wahren. Anders Richard (Proclus p. 322): Weil Kyrill (und wohl ebenso Acacius) in ihrer heftigen Agitation nicht die geringste Rücksicht auf die fingierte Anonymität der Theodor-Capitula genommen hatten, war die Situation des Proklus, der gerade mit ihr operiert hatte, unhaltbar geworden. Er mußte irgendein Rückzugsmanöver antreten, vom Hof unterstützt; Kyrills versöhnlichere Haltung war eine Folge dieser Wandlung. Ich finde das sehr einleuchtend.

Es mag als Zusammenfassung eine Fortsetzung der oben p. 271.273 begonnenen Liste des Briefwechsels folgen, jetzt nicht nur auf Konstantinopel und Antiochien beschränkt, sondern die umfangreiche Epistolographie Kyrills einbeziehend.

- VIII. Schreiben der orientalischen Diözesansynode vom Aug. 438 an den Kaiser, an Proklus und Kyrill;
- IX. 1. Antwort des Proklus an Johannes, hält an der Anonymität der capitula fest (Fac. VIII, 2. 5. Pelagius);
 2. gleichzeitiger Brief des Proklus an Maximus, seinen Diakon (ibidem);
 3. Antwort Kyrills an Johannes, verloren, erschlossen aus ep. 68;⁷⁰
- X. Rundbrief Kyrills an Acacius, Firmus, Theodotus (ep. 68), Kyrill schickt X und IX 3 an die drei Bischöfe durch den Presbyter Daniel;
- XI. Reise Kyrills nach Jerusalem, er empfängt dort

⁷⁰ Richard, Proclus p. 313 ff. sieht den Verlauf einfacher: Kyrill ist während der antiochenischen Synode in Jerusalem, schreibt als Antwort auf den antiochenischen Brief seine ep. 67 und informiert seine Kollegen, ep. 68. Vom Auftreten des Maximus ab ist die Darstellung Richards von der hier gegebenen nicht verschieden.

1. eine antiochenische, „orthodoxe“ Eingabe (s. ep. 70), wahrscheinlich mit Exzerptmaterial versehen; Kyrill schreibt daraufhin
 2. einen scharfen Brief an Johannes, m. E. ep. 67 (erwähnt in ep. 69);
 3. in dieser Zeit hat Acacius an Johannes geschrieben (erwähnt in ep. 69);
- XII. Wieder in Alexandrien empfängt Kyrill den Besuch des Archimandriten Maximus, der XI 3 überbringt samt Nachrichten und Wünschen. Kyrill schreibt
1. Expositio Symboli auf Wunsch des Maximus (s. ep. 69);
 2. Adversus Diodorum et Theodorum (mit dem Material aus XI 1) (s. ep. 69);
 3. ep. 71 als Dedikationsbrief zu XII 1 an den Kaiser;
 4. ep. 70 als Instruktion zu XII 1 und 2 an Lampon;
 5. ep. 69 an Acacius, dem durch Maximus XII 1, 2 und 5 überbracht wird; gleichzeitig hat Maximus den Auftrag (s. ep. 70) XII. 1, 2, 3, 4 nach Konstantinopel zu befördern.
- XIII. Erneute Synode in Antiochien, die an Kyrill schreibt (zu erschließen aus ep. 72);
- XIV. Kyrill an Proklus, man solle die Antiochener in Ruhe lassen und Theodor als in Ephesus implicite verdammt betrachten (ep. 72);
- XV. Kyrill antwortet Johannes: alle, die Tote verdammen wollten, sollten dies doch dem Richter über Lebende und Tote überlassen, auch wenn es mit der Lehre Theodors seine Haken hätte (Coll. Sich Nr. 15);
- XVI. Erlaß des Theodosius: er wünsche, daß es keinen Streit über die gäbe, die im Frieden der Kirche verstorben seien (Coll. Cas. Nr. 310).

Das ist, mit einigen Differenzierungen und Modifikationen, das von Schwartz entworfene und von Richard näher ausgeführte Bild vom Ablauf der Ereignisse. Von Einzelheiten abgesehen ist der neue Entwurf von Devresse nicht haltbar.

Das Buch Kyrills gegen Diodor und Theodor ist nicht ohne Antwort geblieben. Theodoret schrieb eine Apologie der beiden verehrten Lehrer,⁷¹ die Kyrills Schrift ausführlich zitierte, wie man aus den Fragmenten in den Akten des 5. Konzils sehen kann. Sicher arbeitete Theodoret wieder im Auftrage des Johannes,⁷² wie schon bei der Widerlegung der zwölf Anathematismen Kyrills. Das Ergebnis seiner Bemühungen scheint der zweiten antiochenischen Synode noch nicht vorgelegen zu haben, in den erhaltenen Briefen der Zeit wird sie nicht erwähnt. Die erhaltenen und bisher bekannten Reste der Apologie Theodorets sind gering. Die syrischen Akten von

⁷¹ Terminus post quem ist die Jerusalemer Reise Kyrills.

⁷² cf. auch Richard: Proclus p. 316 n. 5.

Ephesus 449 überliefern 15 Fragmente,⁷³ die Akten des 5. Konzils 4.⁷⁴ Die letzteren, die verhältnismäßig lang sind, zeigen, daß Theodoret dem Gegner im Aufbau des Buches gefolgt ist. Die Fragmente von 553 enthalten u. a. Kyrill-Zitate, die sich in den vorausgehenden langen Exzerpten, die das Konzil aus Kyrills Buch direkt bezog, in genau derselben Reihenfolge wiederfinden.⁷⁵ Neue Reste erschließt die Analyse der Kapitel 17. 19. 29 der Kirchengeschichte des Barhadbešabba.⁷⁶

⁷³ Akten der ephesinischen Synode vom Jahre 449 syrisch . . . hrsg. v. Flemming (Abh. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, phil. hist. Kl., N.F. XV,1), p. 104 ff. Der Titel des Theodoret-Buches p. 104, 8: „Apologie des Bischofs Theodoretos zugunsten des Diodoros und Theodoros, Soldaten der Gottesfurcht“.

⁷⁴ Mansi IX col. 252 D — 254.

⁷⁵ *ibid.* col. 234 D — 236 B.

⁷⁶ Für diese Analyse muß ich auf meine in Anm. 1 genannte Dissertation verweisen. Aus Parallelen zwischen den Zitaten des syrischen Historikers und in „Pro defensione trium capitulorum“ des Facundus läßt sich eine Sammlung von mehr als 50 Testimonien erschließen, die Theodoret in seiner Apologie für Diodor und Theodor verwendet hat. Der Nachweis ist von mir a.a.O. geliefert worden; in aller Kürze referiert erscheint der Tatbestand unter den „Studia Patristica“ des patrist. Kongresses Oxford 1955 (im Druck in der Reihe „Texte und Untersuchungen“).